Dienstag, 13. März 1928
10. Jahrgang Nummer 62

Arbeiter-Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,50 Mk., monatlich 2,25 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,25 Mk., unter Streifband 2,50 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 8 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme i. d. Haupt-Expedition 9 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedit. uns: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Telephon Ohle 4719. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, Trebnitzer Straße 50. Telephon Ring 3337. Sprechzeit der Redaktion: von 12—13, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Wilhelmstraße 26, Telephon —. Görlitz: Lunitz 6, Telephon 2384. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. Verlagsgesellschaft m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag" Berlin, Fil. Breslau, Trebnitzer Str. 50.

Regierungsbericht über die Phoebus-Korruption

Ein letzter plumper Verschleierungsversuch

(Eig. Drahtber.) Berlin, 13. März.

Montag vormittag hat die Regierung einen Bericht über den Phoebus-Skandal veröffentlicht. Es handelt sich aber nicht um den Saemisch-Bericht, sondern um eine frisierte, tendenziöse Darstellung.

Der Bericht schiebt die gesamten Korruptionsunternehmungen auf Einzelpersonen, vornehmlich auf den Kapitän Lohmann, ab. Es handelt sich erstens um Geschäfte mit Motorbooten, zweitens um die Phoebus-Film-Beteiligung, drittens um die Speckaktien und sonstige Geschäfte. Von der Verantwortlichkeit früherer Regierungen wird kein Wort gesagt, dafür die Schuld des Kapitäns Lohmann festgestellt, der für den entstandenen Schaden ersatzpflichtig sei. Am Schluß heißt es lakonisch: „Die Mittel der Fonds des Kapitäns Lohmann sind ausgeschöpft."

Zum Schluß wird dann zugesagt, daß in Zukunft Ausgaben nur durch die Haushaltsabteilung des Reichswehrministeriums erfolgen sollen. Das ist eine plumpe Ablenkung, die verhindern soll, daß eine wirklich ernsthafte Untersuchung des gesamten Finanzgebarens des Reichsweherministeriums durchgeführt wird.

Werkzeugmacherschiedsspruch verbindlich

Wiederaufnahme der Arbeit am Mittwoch?

TU. Berlin, 12. März. — In der Tarifstreitigkeit zwischen dem **Verband Berliner Metallindustrieller** und dem Deutschen Metallarbeiterverband wurde der Schiedsspruch vom 10. März 1928, der **unter dem Vorsitz des Schlichters für den Bezirk Groß-Berlin gefällt worden ist, von Amts wegen im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt.** Die Entscheidung über die Verbindlichkeitserklärung erfolgte heute nachmittag kurz vor 15,45 Uhr.

TU. Berlin, 12. März. — Im Verlaufe einer Versammlung der streikenden Werkzeugmacher der Berliner Metallindustrie am heutigen Nachmittag wurde entgegen der Aufforderung der kommunistischen Opposition, die Bewegung weiter fortzusetzen und auszudehnen, von der Ortsleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes erklärt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen infolge der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches der Streik als beendet erklärt werden müsse. Diese Erklärung rief bei der Opposition starke Empörung hervor. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß in den meisten Betrieben die Arbeit am Mittwoch wieder aufgenommen werden wird.

TU. Berlin, 12. März. — Wie die Siemenswerke mitteilen, werden ihre gesamten Betriebe am Mittwoch früh zur üblichen Zeit wieder geöffnet, nachdem der Schiedsspruch zum Werkzeugmacherstreik am Montagnachmittag für verbindlich erklärt worden ist.

*

Auch in Berlin versuchen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, ihr altes Spiel zu wiederholen: Vor der Verbindlichkeitserklärung radikale Phrasen, nach der Verbindlichkeitserklärung jämmerliche Kapitulation. Dadurch werden die Arbeiter um die Früchte des aussichtsreichen Kampfes gebracht.

Buchdruckerschiedsspruch abgelehnt

Berlin, 13. März. (Eig. Drahtber.) Die Gauleiterkonferenz der drei Tarifgewerkschaften des Buchdruckgewerbes hat den Schiedsspruch des Zentraltarifamtes, der die Löhne der Buchdrucker in der Spitze um 3,50 Mark erhöhte, abgelehnt. Die Vorstände der drei Gewerkschaften sind diesem Beschluß beigetreten. Die Unternehmer haben ihre Stellungnahme zu dem Schiedsspruch noch nicht bekanntgegeben.

Tarifkündigung der Textilangestellten

T. U. Berlin, 12. März. Die Gehaltstarife für die gesamte Textilwirtschaft, d. h. für die Bekleidungsindustrie, den Textilgroßverband und die Textilwirtschaft sind durch die Angestelltenverbände zum Ablauf dieses Monats gekündigt worden. Damit befinden sich insgesamt etwa 20000 Angestellte dieser Branche in einer Lohnbewegung. Verhandlungen, die vor einigen Tagen für die Bekleidungsindustrie, wo die Angestellten ein Lohnerhöhung von 15 bis 20 Prozent gefordert haben, stattgefunden hatten, haben bisher noch zu keiner Einigung geführt.

Einigung in der Schuhindustrie

Breslau, 13. März. Nach Meldungen der bürgerlichen Presse wurden gestern in Berlin die Verhandlungen über den Neuabschluß des Reichstarifes für die Schuhindustrie fortgesetzt. Noch zur Verhandlung stand im wesentlichen nur die Lohnfrage. Es ist gelungen, auch hierüber zu einer Einigung zu kommen. Hiernach werden die Löhne ab 1. April um 4 Pfennig pro Stunde in der Spitze erhöht. Der Manteltarif sei für zwei Jahre, d. h. bis 1. April 1930 abgeschlossen worden. Sollte die Meldung der bürgerlichen Presse der Wahrheit entsprechen, so muß die Mitgliedschaft des Schuhmacherverbandes gegen die getroffenen Abmachungen protestieren und den Kampf um die vom Verband formulierten Mindestforderungen (10 Pfennig Lohnerhöhung, 47-Stundenwoche) fordern.

Geringer Rückgang der Arbeitslosigkeit. T. U. Berlin, 12. März. In der Arbeitslosenversicherung hat sich der Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 29. Februar 1928 in dem gleichen langsamen Tempo fortgesetzt, wie in der ersten Februarhälfte. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger war vom 29. Februar 1928 rund 1 237 500 gegenüber 1 291 000 am 15. Februar 1928. Die Abnahme beträgt also 53 500 oder 4.1 Prozent.

Terrorakte der amerikanischen Polizei im Pittsburger Streikgebiet. T. U. Neuyork, 12. März. Mitglieder des Senats-Ausschusses, die die Lage im Pittsburger Streikgebiet untersuchten, veröffentlichen darüber erschütternde Berichte. Die Polizei terrorisiere die Arbeiterschaft und habe sogar in eine Schule während des Unterrichts geschossen. Verschiedentlich sei auch in Arbeiterhäuser geschossen worden. Ueberall sähe man schwerbewaffnete Polizeibeamte in großer Anzahl und vielfach träfe man Arbeiter an, deren Gesicht durch Schläge verunstaltet sei. Die Arbeiterbaracken seien schmutzig und in jeder Beziehung den geringsten Ansprüchen nicht gewachsen.

Vom Tage

Der Kultusminister Dr. Becker hat an den Professor des Staatsrechts der Universität Breslau, Dr. Hellfritz, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm seine Mißbilligung wegen eines Kaisers-Geburtstagsartikels ausspricht.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wird Dienstag nachmittag in Berlin eintreffen. Eine Unterredung mit der Sowjet-Delegation in Genf hat nicht stattgefunden.

In Anschluß an eine Landbundkundgebung in Kyritz zertrümmerten die Demonstranten durch Steinwürfe die Fensterscheiben des Finanzamtes.

Das Reichspostministerium läßt erklären, es beabsichtige nicht, durch Abschaffung des Ortsportos eine Erhöhung der Postgebühren vorzunehmen.

Der englische Kolonialminister dementierte im Unterhause die Nachricht über Truppenentsendungen von Indien nach dem Irak.

Im Untersuchungsausschuß des nordamerikanischen Senats wurde dem Staatssekretär Mellon vorgeworfen, er haben einen großen Korruptionsversuch der republikanischen Parteien nicht zur Anzeige gebracht.

Im Staate Nayarit (Mexiko) haben sich 1500 Aufständische bedingungslos der Regierung Calles ergeben.

Dr. Luther als Agrar-Diktator

Bauern seid wachsam!

Laut Pressemitteilungen hat der Landbund vorgeschlagen, zur Durchführung der Maßnahmen „zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft" ein besonderes Reichskommissariat zu schaffen. Das Heer der hohen Beamten ist noch nicht groß genug. Der Landbund hat auch gleichzeitig seinen Vertrauensmann als Diktator vorgeschlagen, den Reichskanzler a. D. Dr. Luther. Es wird gut sein, jetzt all das auszugraben, was der Landbund über seinen jetzigen Vertrauensmann Dr. Luther vor wenigen Jahren geschrieben hat. Die völkisch orientierte „Deutsche Zeitung" hat Bedenken, ob die Bauern all das schon vergessen haben. Sie schreibt:

„Daß die Wahl auf Dr. Luther gefallen ist, ist schier unbegreiflich. Denn gerade er hat neben Stresemann jene Politik getrieben, die mit an der verzweifelten Lage der Landwirtschaft schuld trägt . . . Wahrscheinlich hofft man durch seine Ernennung der Bewegung der Bauern, die allmählich als unbequem empfunden wird (!), die Spitze abzubrechen. Dies dürfte aber kaum gelingen."

Der Landbund hat sich in den letzten Wochen bemüht, das Schild des Dr. Luther blank zu scheuern. Er wird als der geeignete Mann angesehen, der dafür sorgt, daß die Staatsmittel nur in die Hände der Großagrarier kommen, hinter dem der Bürgerblock bis zu seinen sozialdemokratischen Lakaien im „Bund zur Erneuerung des Reiches" steht, der die allmählich unbequem werdenden rebellierenden Bauern zur „Ruhe und Ordnung" bringt. Der Bürgerblock kann der werktätigen Bauernschaft keine Hilfe bringen, er muß ihre in demagogischer Weise vom Landbund zunächst bestärkten Hoffnungen bitter enttäuschen. Die Sache wird unbequem, sie muß beendet werden, sobald den Großagrariern ihre Geschenke sichergestellt sind.

Bauern seid wachsam! Laßt nicht nach! Kämpft um die notwendige Hilfe für die bäuerliche Wirtschaft. Eure angeblichen Freunde, die Landbundführer, die Großagrarier hauen euch über die Ohren. Der Betrug des Landbundes wird täglich offensichtlicher. Unterstützung im Kampf um wirkliche Hilfe für die werktätige Bauernschaft werdet ihr nur durch die revolutionäre Arbeiterschaft finden. Die Kommunistische Partei hat ein Hilfsprogramm für euch aufgestellt. Nur die Durchsetzung dieses Programms wird euch Hilfe bringen. Kämpft gegen Luther, gegen die Großagrarier, gegen den Bürgerblock, stellt euch hinter das von den Kommunisten aufgestellte Hilfsprogramm!

*

Deutschnationale Geschichtsklitterung

Der Reichslandbund spielt zurzeit mit dem Gespenst einer Bauernrevolution. Er beschwört sogar die Geister des großen Bauernkrieges jener ersten und wirklichen Revolution, die die deutsche Geschichte überhaupt kennt. Das gleiche war aus dem Munde des Freiherrn v. Richthofen gestern in Breslau zu hören. Aber wie malt sich die gewaltige geschichtliche Wirklichkeit des 16. Jahrhunderts in den Köpfen unserer Landbundführer? Der deutschnationale Abgeordnete für Hannover, Logemann, erklärte bei den Etatberatungen:

„Ich als Bauer habe früher keine Zeit gehabt, mich viel mit Geschichte zu beschäftigen. Aber soviel habe ich als Junge, wo ich Schafe hüten mußte, doch über Geschichte gelesen, daß die Bauern-Revolution früherer Zeiten nicht gegen die Junker, nicht gegen die Adligen gerichtet war, sondern gegen die freien Städte und gegen ganz andere Leute. — Das scheinen die Herren alle zusammen nicht zu wissen. Da muß ich ihnen wohl etwas nachhelfen. Damals waren doch die Großgrundbesitzer, damals waren doch Adlige Führer dieser Bewegung. Ich brauche ihnen nur einen Namen zu nennen, von dem sie sicher schon gehört haben: Götz von Berlichingen."

Das Stenogramm vermerkt an dieser Stelle: „Sehr gut! Rechts große Heiterkeit." Die große Heiterkeit war natürlich links, wo man immerhin aus der Schulzeit noch soviel weiß, daß gerade der große Bauernkrieg die Empörung der bis aufs Blut gequälten deutschen Bauern war gegen das „Schinden und Schaben der weltlichen und geistlichen Herren."

Herr Logemann hat sich offenbar überhaupt nicht mit Geschichte beschäftigt. Selbst die Lesebücher der Volksschule können nämlich die Tatsache nicht ganz verschweigen, daß es die adligen Grundherrschaften und die Kirchenfürsten waren, die den deutschen Bauern im 15. Jahrhundert zugrunde richteten. Daß Herr Logemann als Junge beim Schafehüten keine Wissenschaft sammeln konnte, ist erklärlich, daß er aber als deutschnationaler Reichstagsabgeordneter jahrelang keine Zeit findet, um wenigstens einen Blick in Zimmermanns „Großen Bauernkrieg" oder sonst ein Geschichtsbuch zu werfen, ist recht bezeichnend für das geistige Niveau dieser Partei dieser „Edelsten und Besten". Hat er wie

etwas gehört vom Sturm der Bauern auf die Feste Weinsberg, von den 12 Artikeln der Bauernschaft, von der furchtbaren Rache der Fürsten und des hündischen Generals Truchseß-Waldburg? Weiß er nichts von den Blutgerichten des Bischofs von Würzburg und des Landgraf Philipp von Hessen? Weiß er nicht, daß Martin Luther es war, der den Fürsten und adligen Herren seiner Zeit zurief: „Schlage, würge, steche, wer da kann." Er weiß es wohl ebensowenig, wie Herr Richthofen, der gestern in Breslau erklärte, Luther habe die Bauern „beruhigen" wollen. Famose „Beruhigung" das! Wissen die Landbundführer nicht, daß in ganz Süd-, West- und Mitteldeutschland die Bauern das Sprüchlein zu sagen pflegten:

„Als Adam grub und Eva spann,
Wo waren Pfaff und Edelmann?"

Und ausgerechnet Götz von Berlichingen mußte der brave Logemann unter dem Beifall seiner Fraktionskollegen als Beispiel anführen, um zu beweisen, daß die Bauern damals mit den Rittern gingen. Ausgerechnet dieser Götz v. Berlichingen, der aus Angst vor den siegreichen Bauernscharen sich in ihre Reihen stellte und sie nachher schändlich verriet! Es ist Leichenschändung, wenn Logemann im nächsten Augenblick auch einen Thomas Münzer und Florian Geyer nennt. Thomas Münzer, den Fürsten und Junker zu Tode marterten, und Florian Geyer, den seine eigenen Vettern und Klassengenossen tückisch ermordeten. Vielleicht werden die deutschnationalen Fraktionskollegen Herrn Logemann nahelegen, die Tragödie Florian Geyer von Gerhart Hauptmann einmal nachzulesen.

Aber diese glänzende Unwissenheit der deutschnationalen Reichstagsabgeordneten würde uns verflucht wenig interessieren wenn nicht mit dieser Geschichtsfälschung ein politisch reaktionärer Zweck verbunden wäre. Man will den Bauern einreden, daß sie mit den Rittergutsbesitzern und Großpächtern zusammengehören, man will sie gegen die Arbeiterschaft hetzen. Junker, Großbauern und Schwerindustrielle führen heute einen unerbittlichen Kampf gegen die Arbeitermassen, um die Ausbeutung zu verschärfen, die politische Knechtschaft zu verdoppeln. In diesem Kampf sollen die Bauernmassen der Reaktion Vorspanndiensteleisten.

Die Erinnerung an den großen Bauernkrieg kommt jedoch gerade zur rechten Zeit, denn der große Bauernkrieg beweist, daß Junker und Bauern von Anfang an Todfeinde waren, daß des Junkers Brot des Bauern Tod ist. Vor 500 Jahren gab es kein industrielles Massenproletariat, um den Bauern in ihrem Kampfe zu helfen. Darum wurden die Bauern niedergeschlagen und zu Tausenden von den Junkern geköpft, gehängt und gerädert. Heute ist die Befreiung der Bauernschaft vom Joche der Kapitalisten und der Junker unter Führung des revolutionären Industrieproletariats möglich. Das Beispiel Sowjetrußlands zeigt, mit wem die arbeitenden Bauern Deutschlands zusammengehen müssen, wollen sie nicht vom großen Finanz- und Agrarkapital endgültig vernichtet werden.

Eine Beruhigungspille

(Eig. Ber.) **Breslau, 13. März.** Der Regierungspräsident in Breslau hat am 10. März d. J. Gelegenheit genommen, die von der preußischen Regierung und insbesondere durch den Erlaß des Finanzministers vom 3. Februar d. J. zugelassenen Erleichterungen bei der staatlichen Grundvermögenssteuer mit den Vorsitzenden der Grundsteuerausschüsse (Katasterdirektoren) der einzelnen Kreise des Regierungsbezirkes Breslau zu besprechen. Hierbei wurde, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, insbesondere darauf hingewiesen, daß es den bisherigen Bestimmungen nicht entgegensteht, wenn anläßlich der Ernteschäden bei gleichzeitigen sonstigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen des Steuerschuldners ein höherer Prozentsatz an Grundvermögenssteuer erlassen oder niedergeschlagen wird, als der Rohertragsverlust beträgt. Die von den Steuerschuldnern einzureichenden Anträge werden unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage der Antragsteller wohlwollend geprüft werden.

*

Steuererleichterungen für die Kleinbauern sind von den Kommunisten im Reichstag wiederholt beantragt, aber von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden. Mit der Erklärung des Regierungspräsidenten, die weder Fisch noch Fleisch ist, dürfte den Kleinbauern, die pro Hektar weit mehr Steuern zahlen als der Großgrundbesitz, kaum gedient sein. Nicht Stundung der Steuer oder gnädiger Erlaß von Steuerresten, sondern Beseitigung des Steuerunrechtes müssen die Kleinbauern im Interesse der Erhaltung ihrer Existenz fordern.

Die Wahl in Oberhermsdorf

Am Sonntag fand in Oberhermsdorf (Waldenburg) die Kommunalwahl statt. Sie wurde von der Sozialdemokratie gemeinsam mit der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft in der Hauptsache als Hetzkampf gegen die Kommunisten geführt. Das Ergebnis ist folgendes:

Von 1120 Stimmberechtigten wählten 983 (4 ungültig), das ist eine Wahlbeteiligung von 88 Prozent. An Stimmen erhielten: die KPD. 103, die SPD. 470, die Bürgerlichen 406. An Mandaten die KPD. 1, die SPD. 8 und die Bürgerlichen 6. 1924 erhielten die KPD. 200 Stimmen, 3 Mandate, die SPD. 348 Stimmen, 5 Mandate, die Bürgerlichen 410 Stimmen, 7 Mandate.

Die GPU. greift durch

TU. **Berlin, 12. März.** — Wie die Abendblätter aus Moskau melden, wird gegen die verhafteten AEG.-Ingenieure die Anklage wegen Beihilfe zum Verbrechen, der Sabotage und Zerstörung im Auftrage ausländischer Kapitalsgruppen und ehemaliger Besitzer erhoben werden, wofür als Strafe Verbannung aus der Sowjetunion und Konfiskation des in Rußland befindlichen Eigentums vorgesehen ist. Der Prozeß, bei dem der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten beim Obersten Gerichtshof die Untersuchung führt, soll Ende April stattfinden. Außer den sechs Reichsdeutschen sollen noch zwölf Sowjet-Staatsangehörige verhaftet worden sein.

Der Ausgang der Senatswahlen in Ostoberschlesien

T. U. **Warschau, 13. März.** Nach dem jetzt vorliegenden Gesamtresultat der gestrigen Senatswahlen in Polen, das nur noch unbedeutende Veränderungen erfahren dürfte, verteilt sich die Mandatszahl unter Anrechnung der Mandate von der Staatliste folgendermaßen:

Regierungspartei 40 (0),
Sozialisten 8 (7),
Wyzwolenie 6 (8),
Nationale Arbeiterpartei 2 (8),
Bauernpartei Dombski 2 (—),
Minderheitenblock 22 (23),
Christl. Demokraten u. Piasten 5,
Nationaldemokraten 9 (6),
Korfanty-Partei 1,
Zionistische Juden Lembergs 1.

Die nationalen Minderheiten werden damit die zweitstärkste Partei im künftigen Senat sein. Die stärksten Verluste haben erlitten die nationalen Demokraten und die Piasten, die statt früher 66 jetzt zusammen 14 Mandate zählen.

Bei den Sejmwahlen haben die Kommunisten gegen 800 000 Stimmen erhalten trotz unglaublichen Terrors, Ungültigkeitserklärung ihrer Listen usw. Auch bei den Senatswahlen haben sie an den Orten, wo ihre Listen zugelassen waren, ihre Stimmenzahl behauptet, obwohl das Wahlgeheimnis vielerorts aufgehoben war. Ob die Kommunisten im Senat vertreten sein werden, steht noch nicht fest. Während eine Meldung von einem kommunistischen Mandat spricht, wird von einer anderen Stelle gemeldet, daß sie kein Mandat erhalten.

TU. **Kattowitz, 12. März.** — Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis der Senatswahlen in der Wojewodschaft Schlesien haben erhalten:

Deutsche Wahlgemeinschaft 115 734 (72 201) Stimmen, 1 (2) Mandate, Regierungspartei 134 806 (0) Stimmen, 2 (0) Mandate, Korfantypartei 66 074 (107 061) Stimmen, 1 (2) Mandate, Poln. und deutsche Sozialisten 33 322 (29 605) Stimmen, 0 (0) Mandate. Kommunisten 4570 (0) Stimmen, 0 (0) Mandate.

Berufung im Mikultschützer Prozeß

Beuthen, 12. März. Gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts, das am vergangenen Dienstag vier Genossen von der Anklage des Totschlags freisprach, die im Juli vorigen Jahres von Stahlhelmern überfallen und beschossen worden waren und sich in der Notwehr verteidigt hatten, hat der Oberstaatsanwalt Revision beim Reichsgericht eingelegt. Die Anklage war im Schwurgerichtsverfahren vollständig zusammengebrochen, so daß der Schritt des Oberstaatsanwalts eine ausgesprochene Provokation darstellt.

Ein „Fememord" in Ostoberschlesien

TU. Beuthen OS., 12. März. — Ueber das geheimnisvolle Verschwinden des der deutschen Minderheit in Ostoberschlesien angehörenden Oberhäuers Cebulla herrscht bis heute immer noch keine völlige Klarheit. Von amtlicher deutscher Seite neigt man jetzt allerdings zu der Annahme, daß Cebulla in der Trunkenheit in den Teich gefallen ist, aus dem er unmittelbar an der deutsch-polnischen Grenze herausgefischt wurde; merkwürdig ist jedoch hierbei, daß verschiedene Sachen Cebullas, u. a. Hut, Stock und Aktentasche, fein säuberlich beiseite gelegt waren. Da Zeugen für das Verschwinden Cebullas nicht festzustellen sind, wird die Sache nach wie vor mysteriös bleiben. — Die Annahme, daß Cebulla in Trunkenheit in den Teich gefallen ist, ist recht unwahrscheinlich. Mysteriös wird auch dieser Fall so lange bleiben, bis das Proletariat in West- und Ostoberschlesien Licht in die dunklen von deutschen und polnischen Nationalisten begangenen Morde bringen wird. Im übrigen haben die deutschen Nationalisten keine Ursache zur Entrüstung.

Ibn Saud und die Rüstungen in Arabien

TU. **London, 12. März.** — Nach Meldungen der „Times" aus Basra glaubt man, daß Ibn Saud vielleicht die Bewegungen in Arabien dulden und unter dem Druck der Stämme auch unterstützen wird, jedoch kaum die Führung selbst in die Hand nehmen wird. Berichte aus Syrien besagen dagegen, daß sich 18 000 Wahabiten drei Tagemärsche von Maan zusammengezogen hätten und auf Grund von Befehlen Ibn Sauds handelten. Der Emir Abdullah von Transjordanien soll einen Kurier zum britischen Oberkommissar von Palästina gesandt haben, um ihn zu bitten, ausreichende Verteidigungsmaßnahmen zu treffen.

LOURDES

Von EMILE ZOLA

137

Diese verfallene Dürftigkeit mit ihren Spinnengeweben, dieser Schmutz von alten Fässern, außer Gebrauch gesetzten Werkzeugen und Haufen von allerlei Trümmern, die in den Winkeln verfaulten, war wirklich tief betrübend. Und langsam gingen sie endlich, ohne ein Wort mehr zu sagen, hinweg, da ihnen eine unsagbare Traurigkeit die Kehle zusammenschnürte.

Erst auf der Straße schien Doktor Chassaigne wieder zu erwachen. Er schauderte ein wenig, beschleunigte seine Schritte und sagte:

„Wir sind noch nicht zu Ende; folgen Sie mir, mein liebes Kind! Wir wollen jetzt die Stätte der andern großen Ungerechtigkeit in Augenschein nehmen."

Er sprach von Abbé Peyramale und seiner Kirche. Sie überschritten die Place du Porche und bogen in die Rue Saint-Pierre ein; einige Minuten genügten, sie an Ort und Stelle zu bringen. Das Gespräch kam jetzt wieder auf die Patres von der Grotte zurück sowie auf den schrecklichen Krieg, den der Pater Sempé, ohne Pardon zu geben, gegen den ehemaligen Kanonen von Lourdes geführt hatte. Der letztere war besiegt worden und in schrecklicher Verbitterung gestorben; und nachdem man ihn so durch Gram aus Leben gebracht hatte, hatte man auch seine Kirche, die er unausgebaut, ohne Dach, dem Wind und Wetter geöffnet, zurückgelassen, vollends vernichtet. Mit welch herrlichen Träumen hatte diese monumentale Kirche die letzten Jahre seines Daseins erfüllt! Seit man ihn aus dem Besitz der Grotte getrieben, seit man ihn aus dem für Unsere Liebe Frau von Lourdes errichteten Werk, dessen erster Arbeiter er mit Bernadette gewesen war, verjagt hatte, bildete diese Kirche seine Vergeltung, seinen Protest gegen die ihm widerfahrene Unbill, seinen eigenen Anteil am Ruhme; sie sollte das Haus Gottes werden, in dem er, mit heiligen Gewändern angetan, triumphieren, und aus dem er, um den ausdrücklichen Wunsch der heiligen Jungfrau zu verwirklichen, endlose Prozessionen führen wollte. Der Herrscher und Gebieter, der im tiefsten Innern seines Wesens lebte, der Hirt großer Volksmassen und der Tempelerbauer hatte eine ungeduldige Freude, wenn er die Arbeiten beschleunigen konnte. Dabei war er unvorsichtig wie alle leidenschaftlichen Menschen, kümmerte sich nicht um die Schulden und ließ sich von den Unternehmern bestehlen, vorausgesetzt, daß er stets ein Volk von Arbeitern auf den Baugerüsten fand. Und er sah seine Kirche wachsen; im Geiste sah er sie schon fertig gebaut, wie sie ganz neu dastand und an einem schönen Sommermorgen im Licht der aufgehenden Sonne glänzte.

Ach diese unablässig heraufbeschworene Vision gab ihm allein den Mut zum Kampf inmitten des heimlichen Mordes, von dem er sich umgeben fühlte. Vor seinem geistigen Auge erhob sich endlich die den weiten Platz beherrschende Kirche in kolossaler Majestät. Er hatte sie im romanischen Stil sehr groß, aber einfach, neunzig Meter lang und hundertundvierzig Meter hoch gewünscht. Am Abend vorher hatte man sie von den letzten Gerüsten befreit, und nun glänzte sie in ihrer Jugendfrische, mit ihren breiten, regelmäßig aufgebauten Steinschichten im hellen Sonnenlicht. In Gedanken wandelte er um dieselbe herum, entzückt von ihrer Nacktheit und ihrer kindlichen jungfräulichen Keuschheit; so riesenhaft groß sie sich darstellte, so rein war sie, sie trug kein Bildwerk und keine Verzierung, die sie nur unnütz belastet hätten. Die Dächer des Schiffs, des Querschiffs und des Chors befanden sich in gleicher Höhe über dem Gesims, das mit einfachen Verzierungen ausgeschmückt war. Ebenso wiesen die Fensteröffnungen der Seitenschiffe und des Hauptschiffs keinen anderen Schmuck auf als von Pfosten getragene Schwibbogenfalpturen. Im Geiste stand er still vor den großen Glasfenstern des Querschiffs, deren Rosetten funkelten; dann setzte er seinen Rundgang fort, hinter der runden Chorwölbung vorbei, neben der die Sakristei mit zwei Reihen kleiner Fenster aufgebaut war. Er kam zurück und konnte sich nicht sattsehen an der königlichen Gliederung des Baues, den erhabenen Linien, die sich am blauen Himmel abzeichneten, den übereinander geschichteten Dächern und dieser ganzen ungeheuren Masse, deren Festigkeit den Jahrhunderten Trotz bot. Wenn er aber die Augen schloß, dann beschwor er mit stolzem Entzücken die Fassade und den Glockenturm herauf vor seinen Geist; unten die dreifache Halle, die beiden Hallen rechts und links mit ihren eine Terrasse bildenden Dächern, während der aus der mittleren Halle herauswachsende Glockenturm sich mit mächtigem Schwung in die Lüfte erhob. Auch da trugen die auf Sockeln ruhenden Säulen nur verzierte Schwibbogengesimse. Auf der Spitze einer Zinne zwischen den zwei hohen Fensteröffnungen des ersten Stockwerks stand unter einem Baldachin die Statue Unserer Lieben Frau von Lourdes. Dann stieg noch ein Stockwerk auf, von dem die frisch gemalten Schallwölbungen herableuchteten, die die Fensteröffnungen besetzten. Die Strebepfeiler stiegen in den vier Ecken vom Boden auf und erhoben sich, von Stockwerk zu Stockwerk immer dünner werdend, anmutig, aber kraftvoll bis zur Turmspitze, einer kühnen, steinernen, von kleinen Glockentürmen flankierten, gleichfalls mit Zinnen verzierten Spitze, die mitten in den Himmel hinein aufstrebte und sich darin verlor. Und es schien dem Abbé, als sei seine glühende Priesterseele gewachsen; es schien ihm, als habe sie sich mit dieser Turmspitze emporgeschwungen, um dort oben ganz nahe bei Gott durch alle Zeitalter hindurch Zeugnis von seinem Glauben abzulegen.

Zu anderen Zeiten war er noch mehr von einer anderen Vision entzückt. Er glaubte dann das Innere seiner Kirche an jenem Tage zu sehen, da er seine erste feierliche Messe darin zelebrieren würde. Die farbigen Glasfenster warfen feurige Lichter, die wie Edelsteine glänzten; die zwölf Kapellen der Seitenschiffe strahlten im Kerzenglanz. Er selber stand am marmornen, mit Gold verzierten Hochaltar; die vierzehn Säulen des Schiffs, jede aus einem einzigen Block pyrenäischen Marmors und alle herrliche Geschenke aus allen Weltgegenden der Christenheit, schwangen sich in die Höhe und stützten das Gewölbe, das die dröhnenden Stimmen der Orgel mit einem Freudengesang erfüllten. Ein Volk von Gläubigen kniete auf den Fliesen vor dem Chor, das ein wie Spitzengewebe leichtes, mit bewundernswerter Holzschnitzerei bedecktes Gitter umgab. Die Kanzel, das königliche Geschenk einer hohen Dame, war ein aus einem ganzen Eichenstamm herausgemeißeltes Wunder der Kunst. Den Taufstein hatte ein Künstler von großem Talent in harten Stein gehauen. Meisterhafte Gemälde schmückten die Wände; Hostienkelche, kostbare Monstranzen und wie die Sonne glänzende heilige Gewänder waren in der Tiefe der Sakristeischränke aufgehäuft. Welch herrlicher Traum war es, Hohepriester eines solchen Tempels zu sein, darin zu herrschen, nachdem man ihn mit leidenschaftlicher Begeisterung gebaut, und die aus der ganzen Erde herbeigeeilten Volksmassen zu segnen, während das volltönende Geläute des Glockenturmes der Grotte und der Basilika verkünden würden, daß sie drunten im alten Lourdes eine Nebenbuhlerin und sieghafte Schwester besaßen, in der Gott ebenfalls seine Triumphe feierte!

Nachdem sie einen Augenblick der Rue Saint-Pierre gefolgt waren, bogen der Doktor Chassaigne und sein Begleiter in die kleine Rue de Langelle ein.

„Wir sind gleich dort," sagte der Doktor.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschlesien

Gleiwitz

„Erhängen S'e sich doch!"

oder: Christliche Nächstenliebe.

Ein Arbeiter schreibt uns: Die Firma Hegenscheidt in Gleiwitz ist als Knochenmühle weit und breit bekannt. Aber es genügt nicht, daß die Proleten mit einem Hungerlohn nach Hause gehen, dazu kommt noch die schikanöse Behandlung seitens der Meister, Ingenieure usw.

In der Abteilung Schmiedewaren herrscht z. B. der Betriebsleiter Jezewski, ein guter Christ. Ein Arbeiter erhält da kürzlich wenig Vorschuß, er begibt sich zum Betriebsleiter, um bei ihm einen höheren Vorschuß zu erlangen, da er sonst bis zur Löhnung hungern muß. Auf diese Bitte hin gab ihm der Betriebsleiter Jezewski zur Antwort: „Na, da erhängen Sie sich doch!" So sieht die christliche Nächstenliebe derjenigen Christen aus, die einen Geldbeutel haben, angefangen vom christlichen Meister, Ingenieur bis zum Kapitalisten Ballestrem, alles eine Sorte von Christen, die nichts für die armen Proleten übrig haben, nicht einmal eine Federstrich, um etwas mehr Vorschuß zu schreiben.

Kollegen! Erkennt, daß nur der einheitliche Kampf aller Proleten eure Lage verbessern wird. Nicht bitten und betteln. Fordern müßt ihr. Einzeln erreicht ihr nichts. Deshalb organisiert euch freigewerkschaftlich, werdet Klassenkämpfer in den Reihen der Kommunistischen Partei.

Die Hindenburger Republik wieder ohne König

Amanullah von Afghanistan ist wieder abgereist. Der Erfolg seines Besuches sind lange Gesichter. Keiner ist zum königlichen Hoflieferanten ernannt worden. Orden durften nach der Reichsverfassung auch nicht verteilt werden, obwohl sie zentnerweise zur Verfügung standen. Manches monarchistische Auge schielte vergeblich nach einer solchen Auszeichnung. Hier und da weist der Klempnerladen noch eine Lücke auf. Die Biertischpolitiker schwelgen in Erinnerung an den Königsbesuch. Papa Hindenburg ist müde von den Diners und nur noch die Dekorateure haben die Hände voll zu tun, um die letzten Spuren des „hohen" Besuches zu verwischen. Eigentlich war Amanullah nicht die Sensation, er hat seine Sandalen in Afghanistan gelassen. Für die Republik ist dabei nur eine interessante Rechnung übriggeblieben. Im Nachstehenden geben wir einige Zahlen als vorläufiges Ergebnis wieder:

Kosten für die Küchenverwaltung	30 000 M.
Umbauten	6 900 M.
Heizung, Beleuchtung, Telephon	6 000 M.
Kosten für das Gefolge im Hotel	7 000 M.
Sonderzug von Basel nach Berlin	5 000 M.
Andere Sonderzüge	3 000 M.
Blumendekoration im Palais	18 000 M.
Blumendekoration b. Reichspräsidenten	6 000 M.
Straßen- und Bahnhofsschmuck	30 000 M.
Fahnen	8 000 M.
Empfang der Stadt Berlin	10 000 M.
Geschenk der Stadt Berlin	4 000 M.
Gala-Oper	10 000 M.
Reichswehrübung in Döberitz	5 000 M.
Geschenk der Regierung (Flugzeug)	185 000 M.
Kraftwagen, Livreen, Betriebsstoffe	20 000 M.
Staatsdiners	5 000 M.
Miete für das Palais	18 000 M.
Insgesamt	376 900 M.

Wenn man bedenkt, daß hierzu noch kommen die Kosten für die Polizei, für die Empfänge in Dessau, Dresden, Essen, Nauen, und die von der Industrie gemachten Geschenke, so dürfte eine Million nicht ausreichen.

Das ist das wahre Gesicht der Hindenburgrepublik. Für einen König, und wenn auch nur für 14 Tage, über eine Million Mark. Für die Arbeiter Aussperrung, Hundelohn, lange Arbeitszeit und kirchlicher Trost.

Die Proleten mögen aus diesen Zahlen ihre Schlüsse ziehen.

Nur leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit

Das Landesarbeitsamt Gleiwitz berichtet über die Arbeitsmarktlage in der Zeit vom 3.—10. März (die Zahlen der Vorwoche sind in Klammern): 50 966 (52 086) Hauptunterstützungsempfänger oder Notstandsarb. u. d. Alu., 64 054 (64 546) Zuschlagsempfänger, 1089 (798) Notstandsarbeiter, 196 (211) Kurzarbeiter, 6204 (6154) Krisenunterstützte.

Die Arbeitslosenziffer beginnt langsam zu sinken.

In der Landwirtschaft hält die um die jetzige Jahreszeit starke Nachfrage nach Arbeitskräften an. Die für die außerschlesische Landwirtschaft angeworbenen Arbeitskräfte begeben sich an ihre Arbeitsstätten.

Im Bergbau ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor unverändert. Es konnten nur einige Vermittlungen nach dem sächsischen Kohlenrevier vorgenommen werden.

In der Industrie der Steine und Erden ist die Arbeitsmarktlage weiterhin schwankend. Es konnten 13 Burschen in eine Glasfabrik außerhalb Oberschlesiens vermittelt werden.

Im Metallgewerbe konnten weiterhin örtlich geringfügige Entlassungen beobachtet werden.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Arbeitsmarktlage nach wie vor schwankend. Eine Wollwarenfabrik hat den Betrieb wegen schlechten Geschäftsganges geschlossen. Ein Flachswerk hat Entlassungen von weiblichen Arbeitskräften vorgenommen. In die außerschlesische Textilindustrie konnten einige Vermittlungen getätigt werden.

Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat örtlich kleinere Entlassungen an Tischlern zu verzeichnen.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe ist die Arbeitsmarktlage schwankend.

Im Baugewerbe ist nur eine ganz leichte Belebung zu verzeichnen gewesen.

Für ungelernte Arbeitskräfte boten sich zum großen Teile bei Notstandsarbeiten Beschäftigungsmöglichkeiten.

Hindenburg

Erwerbslosen-Demonstration in Hindenburg

Verspäter wird uns berichtet: Am Montag, dem 5. März, um 17 Uhr, hatten sich einige hundert Erwerbslose auf dem Reitzensteinplatz eingefunden, um zu dem Verhalten des Magistrats gegenüber ihren Forderungen Stellung zu nehmen. Kollege Czech sprach über „Was bringt der 1. April den Erwerbslosen?" Eingehend schilderte derselbe die Zustände, welche eintreten müssen durch den Ablauf der Unterstützungs-Bezugsdauer sowie durch Ausschaltung der Krisenfürsorge. Ferner behandelte er die Notstandsarbeiten, insbesondere den Bau des Staubeckens Ottmachau und des Bahnbaues Beuthen-Drynek. Mit den dort gezahlten ortsüblichen Hundelöhnen (48 Pf. die Stunde) ist es jedem Arbeiter unmöglich, durchzukommen und doppelten Haushalt zu führen. Deshalb müssen wir unter diesen Umständen Verweigerung der Notstandsarbeiten proklamieren. Seine Ausführungen fanden allgemeine Zustimmung.

Als zweiter Redner sprach Genosse Paris von der KPD., der hauptsächlich die örtlichen Fragen und die Haltung der Parteien im Stadtparlament sowie die des Magistrats gegenüber den Erwerbslosen behandelte. Auf der einen Seite werfen Magistrat und Stadtverordnete Geld hinaus für Kirchenbau und hohe Beamtengehälter, andererseits ist kein Geld da, um den dringendsten Ausgaben in sozialer Hinsicht gerecht zu werden. Darunter haben besonders die Erwerbslosen zu leiden. Nach einer weiteren Aussprache beschlossen die Versammelten, vor das Landratsamt zu gehen und dem dort tagenden Magistrat durch eine Delegation nochmals ihre Forderungen zu unterbreiten. Dies wurde auch getan. Herr Oberbürgermeister Lukaschek ließ erklären, daß er mit den Erwerbslosen nicht verhandele. Dies gaben die Delegierten den unten wartenden Erwerbslose bekannt. Stürmisch forderten sie das Erscheinen des Magistrats. Ein großes Schupoaufgebot war zur Stelle. Aber auch jetzt noch weigerte sich der Oberbürgermeister zu verhandeln. Erst als die Erbitterung der unten wartenden Menge sich steigerte, als der Stadtrat Genosse Gwosdz durch die Erwerbslosendelegation ersucht wurde, den Magistrat auf das Unverantwortliche seiner Haltung aufmerksam zu machen, und dies auch tat, erschien derselbe.

Bei den nun endlich stattgefundenen Verhandlungen machte der Magistrat einige Zugeständnisse. Im übrigen soll es aber bei der Bedürftigkeitsprüfung bleiben. Die Kollegen sollen ihre Anträge stellen, dann werden sie gewiß auch den Magistrat von seiner „wohlwollenden" Seite kennenlernen.

Nachdem die Delegierten den Versammelten das Ergebnis der Verhandlung mitgeteilt hatten, löste sich die Demonstration auf und die Versammelten gingen mit dem Gelöbnis nach Hause, nicht eher zu ruhen, bis ihre Forderungen erfüllt sind.

Zuletzt noch einige Fragen an den Magistrat sowie an den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Beck. Wer hat das große Polizeiaufgebot zur Erwerbslosenversammlung bestellt? Werden die Erwerbslosen bereits als Strafgefangene betrachtet, die sich nur unter Polizeiaufsicht bewegen dürfen?

Wer war der Oberleutnant, der so schnell „eingreifen" wollte? Höchstwahrscheinlich mit dem Gummiknüppel.

Beuthen

Am 18. März, dem Tage des Gedenkens der Opfer der proletarischen Revolution, haben sich die Beuthener Genossen und Genossinnen zum Ziel gesetzt, die Zahl der Leser der „Arbeiter-Zeitung" gewaltig zu erhöhen. Sie machen den Revolutionsgedenktag zum Werbetag für das Kampforgan des revolutionären Proletariats und treffen sich Sonntag vormittag 10 Uhr bei Neumann, Friedrich-Wilhelm-Ring. Kein Genosse und keine Genossin darf fehlen.

Oppeln

Hochschulvortrag über Lenin. Mittwoch, den 14. März, um 20 Uhr, findet in der Aula der Oberrealschule ein Vortrag über „Lenin und das neue Rußland" statt. Der Vortrag wird von einem bürgerlichen Professor gehalten. Der Eintrittspreis beträgt nur 20 und 30 Pf. Wir empfehlen den Genossen, sich den Vortrag anzuhören.

Zirkus Barum kommt. Der Riesenzirkus Barum kommt am 16. März zu einem kurzen Gastspiel nach Oppeln. Standort dieses Riesenunternehmens wird der neue Schützenplatz, Rosenberger Straße, sein.

Die Milch ist teurer! Schon wieder ist der Milchpreis um 2 Pfennig gestiegen. Die hier letzthin stattgefundene Bauernversammlung hielt das noch für zu niedrig und verlangte 4 Pfennig Erhöhung. Die Löhne sind fast in allen Berufsgruppen die gleichen niedrigen. Trinkt Milch, schreit es in allen Ecken der Republik, der Bürgerblock sorgt dafür, daß das eine Verhöhnung der Massen ist.

Wer sucht eine Wohnung? Im Hause des Herrn Just am Regierungsplatz in Oppeln steht schon seit Januar eine Wohnung von Stube und Küche leer. Herr Just ist einer jener frommen katholischen Zentrumsleute, die bei der vorhandenen Wohnungsnot es glauben verantworten zu können, eine Wohnung monatelang leerstehen zu lassen. Wir empfehlen den Wohnungsuchenden, sich einfach an das Wohnungsamt wegen Zuweisung dieser Wohnung zu wenden. Gibt sie dieser Hausbesitzer nicht freiwillig her, so muß sie beschlagnahmt und ein Zwangsmietvertrag abgeschlossen werden.

Gegen den Alkohol. Am vergangenen Montag fand in der Oberrealschule ein Vortrag der alkoholgegnerischen Arbeitsgemeinschaft statt. Referent des Abends war Professor Dr. Strecker-Berlin, der über das Thema „Eine brennende Kulturfrage der Gegenwart" sprach.

Die Alkoholfrage ist eine sehr alte, aber doch sehr brennende. Jahrtausende hat sich das Volk damit berauscht, betäubt. Die Schäden des Alkohols sind unermeßlich und nach dem Weltkrieg wieder im Ansteigen begriffen. Der Schankstättengesetzentwurf hat gezeigt, daß das Alkoholkapital alles beherrscht. Sachverständige zu diesem Gesetz waren geschäftsinteressierte Alkoholkapitalisten. Trinkerschicksale wurden angeführt, die Wirkung des Alkohols vor Augen geführt. Aus dem Alkohol des Weines gebar die Geschichte den Branntwein mit seiner noch verheerenderen Wirkung. In den feinsten Formen ist derselbe heute salonfähig und mit dem Fortschritt der Industrie schreitet überholend die Alkoholindustrie fort. Amerika dagegen verwendet sein Geld besser, als an diesen Rauschmitteln. In Deutschland ist das Alkoholkapital auf der Höhe. Alles macht Alkoholreklame, bezahlte Presse, korrumpierte Parteien, bis zum Geschäftsinteressenparlament. In Deutschland entfallen auf 250 Köpfe schon eine Kneipe. Die heutige Technik braucht Nüchternheit, der Alkohol bringt das Leben in Gefahr. Bedürfnislosigkeit ist eine Folge des Alkohols (Gerade umgekehrt! Die Redaktion.), da er einige Stunden uns, utopisch erhebend, umnebelt.

Die Anwesenden, zu neunzig Prozent Frauen und Mädchen, benötigten keine Diskussion. Vertreter der Behörden, Lehrerschaft usw. waren nicht anwesend. Der Versammlungsleiter brachte darauf eine Entschließung ein, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß durch Einschränkung des Alkoholverbrauchs die Ausgaben der Kommunen für Wohlfahrtszwecke herabgesetzt werden könnten.

Wir sind nicht der Ueberzeugung, daß diese Entschließung etwas helfen wird. In dem Vortrage gab wohl der Herr Professor zu verstehen, daß das gesamte Kapital eine Waffe im Alkohol hat und der Alkohol allein nicht zu bekämpfen ist. Als aufgeklärte Arbeiter sind wir Alkoholgegner. Wir bekämpfen auch den Alkohol, allerdings nicht wie die bürgerlichen Vereinigungen und Wissenschaftler, sondern mit dem Kampf gegen die gesamte heuchlerische kapitalistische Gesellschaftsordnung. Nicht Steuern, einzelne Alkoholverbote werden das Problem lösen, sondern nur eine sozialistische Gesellschaftsordnung. Eine Gesellschaftsordnung, die keine Profitwirtschaft, keine Ausbeutungs- und Verdummungspolitik kennt. Die Arbeiterklasse wird mit ihrer Befreiung auch den Schädling Alkohol beseitigen.

Neustadt

Wie hoch das Leben eines Reichswehrsoldaten eingeschätzt wird

Aus Neustadt OS. wird uns geschrieben:

Während eine Abteilung des Reiterregiments 11 auf dem Schießstand war, hatte auch der bekannte Wachtmeister Allner Dienst. Wie er das Leben eines Soldaten einschätzt, zeigt folgender Fall: Ein Soldat hatte an dem Scheibenstand dienstlich zu tun. Der Wachtmeister Allner kommandierte Feuer. Die Soldaten sagten ihm, daß das jetzt nicht ginge, weil einer an der Scheibe sichtbar ist. Er sagte, ob es schadet, das ist gleichgültig, sie sollten nur schießen. Er soll noch andere Ausdrücke gebraucht haben. Die Soldaten erzählten das ihrem Kameraden. Dieser ging mit einer Beschwerde zum Rittmeister. Hier wurde er abgewimmelt. Sein nächster Gang war zum Regimentskommandeur. Auch dieser nahm die Beschwerde nicht an. Dem Reiter blieb nichts anderes übrig, als diese Sache seinem Vater in Breslau zu melden. Der Vater wandte sich an den Wachtmeister und verlangte, daß er bei ihm in Breslau Abbitte leisten solle. Der Wachtmeister fand dieses Ansinnen als empörend und seiner Stellung nicht gebührend, und verhöhnte noch den Reiter. Der Vater desselben wandte sich an das Ministerium. Die Antwort lautete, daß Allner, der bereits 10½ Jahre gedient hat, entlassen werden soll. — Ein anderes Stückchen: Am sogenannten Heilbronn finden alljährlich die Infanterie-Geländeübungen statt. So auch in der vorigen Woche. Da mußte eine Abteilung, auf dem Bauche liegend, das Gewehr in den Händen halten und mit den Knien und Ellenbogen sich vorwärts bewegen. Das ging einem Unteroffizier zu langsam. Er bearbeitete den Soldaten mit seinen schweren Stiefeln und sagte: „Warte, Du Aas, Dir werde ich es anstreichen, Du Lausejunge." Auch mehrere Selbstmorde sind bei dem Reiterregiment vorgekommen.

Oeffentliche Versammlungen

Mittwoch, 13. März:

Neisse. 18 Uhr im großen Schulhof öffentliche Massenversammlung zu den bevorstehenden Wirtschaftskämpfen. Thema: „Kampf oder Niederlage."

Patschkau. 20 Uhr im „Weißen Roß" kombinierte Mitgliederversammlung der Partei und RFB.

Gleiwitz. 19,30 Uhr im Saal der Techni, Bundeshaus (am Wilhelmsplatz) öffentliche Frauenversammlung mit Lichtbildervortrag: „Die Frau im Daseinskampf."

Biskupitz. 19,30 Uhr im Saal der Gaststätte öffentliche Massenversammlung für die Belegschaften der Hedwigs-Wunsch-Grube und Borsigwerk. Thema: „Kampf oder Niederlage."

Freitag, 16. März:

Oppeln. Oeffentliche Massenversammlung zu den bevorstehenden Wirtschaftskämpfen. Saal und Stunde wird noch bekanntgegeben.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Oppeln

— Dienstag, 13. März, 16,15 Uhr, Versammlung E. 8.
— Mittwoch, 14. März, 17 Uhr, Versammlung E. 8.
— Mittwoch, 14. März, 19,30 Uhr, Versammlung E Stadtkeller.
— Freitag, 16. März, 19 Uhr, Oeff. Versammlung, Schützenhaus.
— Sonnabend, 17. März, 19 Uhr, Versammlung E. 5.
— Sonntag, 18. März, 10 Uhr, Berichterstatter- und Kolporteursitzung im Schützenhaus.

Roter Frontkämpfer-Bund

Oppeln. Sonnabend, 17. März, 19,30 Uhr, Bildungsabend im Schützenhaus.

Oppeln. Jungfront: Mittwoch, 14. März, 19,30 Uhr, Versammlung im Schützenhaus.

Sonstige Organisationen

Oppeln. Sonntag, 18. März, 15 Uhr, Funktionärsitzung im Schützenhaus.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 14. März. 15.45: Stunde mit Büchern. ● 16.30: Deutsche Tänze. Funkkapelle. ● 18: Privatdoz. Pastor Lic. Preisker: Bilder zur antiken Kulturgeschichte an Hand der gefundenen ägyptischen Papyri. ● 19: Pfarrer Dr. phil. K. Haad: Fichte und wir. ● 19.30: Geh. Regierungsrat Dr. Humann: Die modernen Bestrebungen im Straßenbau. ● 20.10: Die fünf Frankfurter. Lustspiel von L. Rößler. Verl.: Die alte Frau Gudula; Anselm, Nathan, Salomon, Carl, Jakob, ihre Söhne; Charlotte, Salomons Tochter; Gustav, Herzog von Taunus; Pfalzgraf Christoph Moritz, sein Onkel; Prinzessin Eveline, dessen Tochter; Fürst von Claustal-Agordo; Die Fürstin; Graf Fehrenbach, Hofmarschall; Frau v. St. Georges; Baron Seulberg; Der Domherr; Kabinettsrat Pfiel; Der Kammerdiener des Herzogs; Hoflieferant Boel; Rosa und Lieschen im Hause der Frau Gudula. Das Stück spielt im Jahre 1822, teils in einem Hause in der Judengasse in Frankfurt, teils im Schlosse des Herzogs Gustav. — Anschl.: Abendbericht. ● 22.30: Schallplatten.

Donnerstag, 15. März. 16.30: Funkkapelle. Br. Janz (Violine). ● 18: Gleiwitz: A. Handul: Hexen in Oberschlesien. ● 18.30: Einf. in die Redeschrift. ● 19.05: Englische Lektüre. ● 19.25: L. Lehmann: Die Kulturarbeit des Völkerbundes. ● 20.10: Buer: Gelläute des für die Basilika de la Mercedes in Santiago in Chile bestimmten Glockenspiels mit der Nationalhymne Chiles, einem Choral u. Deutschlandlied. ● 20.30: Liederstunde. Kammersängerin Prof. Lula Mysz-Gmeiner (Mezzosopran). Lieder von Schubert, Loewe, Wolf. Am Flügel: Welsch. ● 21,20: Balalaika-Konzert. Leit.: v. Tscherwjakoff. National-Russisches Balalaikaorch. Tschernischoff: Vorwärts. — Tschaikowsky: Duett aus Pique Dame. — Warlamoff: Der rote Sarafan. Faun, Walzer. Stenka Rasin. Lied der Barkenschlepper. — Andreeff: Hell scheint der Mond. — Michailowski: Gr. Potpourri. — Streloff: Abendstimmung, Romanze. — Glinka: Elegie. — Warlamoff: Die Zeit. — Tschernischoff: Doppeladler, Marsch. ● 22: Berliner Sechstagerennen. — Anschl.: Funktanzstunde. — Abendberichte, Funktechnischer Briefkasten. — Tanzmusik.

Freitag, 16. März. 16.30: Volkstümliches Konzert. Mitw.: Funkkapelle. P. Richter (Bariton). ● 18: Clara Valch: Ibsen und die neue Frau seiner Zeit. ● 18.50: Gleiwitz: Chefred. Kotz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. ● 19.20: Dr. Reels: Der Ausbau des Schulfunkprogramms. ● 20.10: Pembaur-Abend. Mitw.: Josef Pembaur (Klavier). Alice Weitzen (Sopran). H. Zanke (Flöte). M. Hennig (Violine). Schles. Landesorch. Drei Klavierstücke aus Stimmungen. Madonna am Abend. Arm Seelchen saß seufzend. Im Frühling. Sonate für Violine und Klavier. Drei Duette aus den Silhouetten. In Tirol, Sinf. F-dur. — Anschl.: Abendberichte, Esperanto.

Sonnabend, 17. März. 15.45: Aus Büchern der Zeit. ● 16.15: W. Schimmel-Fallenau: Die Filme der Woche. ● 16.30: Funkkapelle. R. Schade (Flöte). ● 18: H. Chr. Raergel liest aus eigenen Werken. ● 19: Oberpostinsp. Richter (Liegnitz): Kurze elektrische Wellen. ● 19.30: Englisch für Fortgeschr. ● 20.10: Das schlesische Raritätenkabinett, darin zu sehen sind die unterblichen Gestalten sonderbarer [illegible] wie sie in unseren schlesischen Dörfern und Städten wirkten. Mitw.: H. Chr. Raergel. P. [illegible] — 22: Abendbericht. [illegible] auf Schallplatten. ● 23: Berlin: Funktanzstunde. ● 23.30: [illegible]anzmusik.

Die werktätige Frau

Die Arbeiterin

Von der gleichen Mühe stets umgeben
Gehn die Tage grau an mir vorbei.
Nennt es wie ihr wollt, nur nennt's nicht Leben,
Dieses stumpfe, öde Einerlei.

Schon in meine frühen Mädchenträume
Kreischte Räderfurren, schrill und laut.
Wände, staub- und lärmerfüllte Räume
Haben meinem Welken zugeschaut.

Weich sind meine Hände nie gewesen.
Eisen ist so hart fast wie die Not.
Schaut hinein und wollt: Ihr könnt drin lesen
Von dem schweren Kampf um Licht und Brot.

Zwischen Fron und kleiner Freude gehen
Weiterhin die Tage grau vorbei.
Einmal aber muß die Sonne sehen
Auf das trübe, stumpfe Einerlei.

Eine Antwort

Als eine Antwort auf die Frage in der Frauenbeilage der vergangenen Woche erhalten wir aus K. folgendes Schreiben: Die Frage: „Wie können wir die proletarische Frau von dem schädigenden Einfluß des Klerus befreien?", ist nicht so ohne weiteres zu beantworten. Der Mittel und Wege, die hier zum Ziele führen, gibt es gar viele. Es kommt nur darauf an, daß man sie auch recht, d. h. individuell anwendet: Genau so, wie man ein Kind über die sexuelle Frage sehr vorsichtig und seinem Gemüt und Charakter entsprechend aufklären muß, so ist auch hier äußerste Vorsicht am Platze. Es wäre z. B. grundverkehrt, wollte man jeder Frau, der man gern aus ihren Irr- und Wirrnissen heraushelfen möchte, gleich mit dem „Pfaffenspiegel" ins Gesicht springen. Gewiß, wir, die wir uns freigemacht haben, wissen, daß der „Pfaffenspiegel" nur Tatsachen bringt. Doch werden diese in ihrer Scheußlichkeit auf eine noch in den Netzen des Pfaffentums zappelnde Frau derart niederschmetternd wirken, daß sie das Buch — schon nach dem Lesen weniger Seiten — empört fortwerfen und es als unglaubwürdig und verleumderisch zurückweisen wird.

Solchen Frauen gegenüber sollte man es auch vermeiden, in starken Ausdrücken (Pfaffen, Verpfaffung usw.) von der Geistlichkeit zu sprechen. Man sollte ihnen vielmehr ruhig und ohne jede Erregung Beispiel aus der Praxis dieser Herren erzählen, möglichst solche, bei denen ihnen die Nutzanwendung ganz von selbst in den Sinn kommt. Nicht so mit der großen feierlichen Einleitung „Jetzt will ich dich mal über den Unsinn, an den du noch glaubst, aufklären! — Jetzt will ich dich bekehren!" usw. Ihr wißt, Genossinnen, „man merkt die Absicht und man wird verstimmt". — Wir dürfen uns hier ruhig der Methode „Seid klug wie die Schlangen und sanft wie die Tauben" bedienen. Der Klerus selbst lehrt uns, daß man mit dieser Methode die meisten Erfolge erzielt. Warum sollen wir ihn nicht mit seiner eigenen Waffe bekämpfen?

Eine Genossin nannte den vor einiger Zeit in unserer Presse erscheinenden Roman „Hinter geweihten Mauern" ein sehr gutes Aufklärungmittel. Er ist es auch, besonder, da die streng sachlich geschilderten Ereignisse deutlich erkennen lassen, daß der Verfasser in kirchlichen Dingen gut orientiert ist. Viele katholische Frauen (besonders die streng konfessionell erzogenen) sind in dieser Beziehung sehr hellhörig und eine nicht richtig geschilderte kirchliche Zeremonie könnte sie veranlassen, ein solches Buch als Schwindel zurückzuweisen.

Als sehr gutes Aufklärungsmaterial sehe ich das kleine Büchlein „Auszug aus der Moral-Theologie des heiligen Alfons von Ligouri" an. Dieses Buch kann man jeder Proletarierfrau getrost in die Hand geben. Vielleicht, indem man ihr sagt: „Hier, lies einmal dies, es ist von dem großen Kirchenlehrer, dem hl. Alfons von Ligouri geschrieben und sogar die jungen Priester in den Seminaren studieren daraus. Du kannst dieses Buch ohne Bedenken lesen, denn — sieh mal — es ist ja von einem großen Heiligen und Kirchenlehrer verfaßt.

Ich bin fest überzeugt, wenn die betreffende Frau den Teil von der „Beichte" oder von der „Heiligkeit des Eides" gelesen hat, so wird ihr ein Licht aufgehen, das keine Macht der Finsternis je wieder auslöschen kann.

So arbeiten die Klerikalen

Eine oberschlesische Arbeiterin schreibt uns: Ich will euch ein Beispiel erzählen, wie die Beauftragten der Kirche arbeiten, um die verlorenen Schäflein wieder zu holen. Denn „es ist große Freude im Himmel um einen Sünder, der Buße tut."

In meiner Nachbarschaft wohnt eine Familie, der Vater ist Bergarbeiter, wie unsere Männer alle. Er wird krank und muß längere Zeit im Krankenhaus verbringen. Die Mutter schlägt sich mit vier Kindern mit dem wenigen Krankengeld schlecht und recht durch. Da wird auch sie krank. Nun ist die Not groß. Die Nachbarinnen helfen, so gut sie können, aber sie haben ja selber keinen Ueberfluß.

Eine Dame aus dem Elisabethverein hörte davon. Sie brachte Essen für die kranke Frau, sie brachte Kleider für die Kinder, sie gab auch Geld her. Es dauerte nicht lange, und der Pfarrer kam selbst. Die Familie wurde in jeder Weise unterstützt. Aber nun kam auch das wahre Gesicht der Sache zum Vorschein. Mann und Frau waren Dissidenten, die kleinsten Kinder nicht getauft. — Die Frau wurde zuerst bearbeitet, sie war krank und schwach und konnte keinen Widerstand leisten. Sie ergab sich bestimmt nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Dankbarkeit gegen ihre Wohltäter. Die Kinder wurden getauft und Frau und Kinder gehen wieder zur Kirche.

Nun kommt die Frage, liebe Genossinnen: Wie werden wir gegen die Wohltätigkeit dieser schwarzen Gesellschaft aufkommen können? — Sie ist eine große Gefahr für unsere Bewegung!

„Der Kreuzzug des Weibes"

Eine Arbeiterin aus Konradsthal schreibt uns: Ich hatte Gelegenheit, den Film „Der Kreuzzug des Weibes, Paragraphen 218 und 219" anzusehen. In diesem Film konnte man kraß den Unterschied sehen, daß der Paragraph nur für die Proletarier gilt, aber nicht für die Reichen. Den Arbeiterinnen, die in Not und Elend leben und fürchten müssen, ein Kind zur Welt zu bringen, weil sie es nicht ernähren können, kann der Arzt nicht helfen, wegen dem schändlichen Paragraphen. So sind die meisten Frauen dem Pfuschertum überlassen und dadurch dem Tode ausgesetzt. Darum, Frauen, seid auf der Hut! Haltet zusammen und kämpft mit, daß die Schandparagraphen beseitigt werden, damit kein Staatsanwalt über unsere Körper verfügen kann, sondern wir Herr über uns allein sind. Schaut nach Rußland! Dort haben wir einen Arbeiterstaat, wo jede Frau über sich verfügen kann. Macht es in Deutschland nach! Wenn bei den Filmvorführungen Sozialdemokraten schöne Reden halten, so nützt dieses nicht viel, sondern nur der wirkliche Kampf gegen diesen Staat wird auch die Abtreibungsparagraphen beseitigen. Einen solchen Kampf führt nur die Kommunistische Partei. Hier müssen sich alle Frauen und Mädchen anschließen!

Wer gebärt die meisten Kinder?

Eine Denkschrift des sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums enthält beachtenswertes Material über die Geburtenzahlen bei den verschiedenen Bevölkerungsschichten. Da liest man:

In 900 Ehen bei 15 jähriger Ehedauer hatten durchschnittlich

Akademiker	2,7	Kinder,	davon	starben	5,4	Prozent
Freie Berufe	3,04	„	„	„	8,1	„
Beamte u. Lehrer	3,2	„	„	„	6,1	„
Kaufleute	3,4	„	„	„	9,0	„
Selbst.Handwerker	3,8	„	„	„	15,6	„
Angestellte	4,3	„	„	„	16,3	„
Arbeiter	6,0	„	„	„	20,7	„

Das sind lehrreiche Ziffern. Sie zeigen, daß in der Arbeiterbevölkerung, wo man in der Anwendung gegen Schwangerschaft vorbeugender Mittel noch recht unbewandert ist, mehr als doppelt soviel Kinder geboren werden als bei den akademischen Berufen, die es besser verstehen, unerwünschten Familienzuwachs abzuwehren. Aber diese Ziffern zeigen auch, daß in Arbeiterfamilien fast viermal mehr Kinder sterben als bei den Akademikern. Welche Unsumme von Not, Sorge und Leid dabei zu erdulden ist, kann man nur ahnen.

Die Macht der „Gewohnheit"

Eine Arbeiterin schreibt uns: „Was einmal von Kindheit an eingepaukt ist, kriegt man nicht wieder heraus. Ich bin es nun einmal so gewohnt." So und ähnlich höre ich oft viele Frauen, mit denen ich zusammenkomme, reden. Sie sind nicht überzeugt, sie gehen nur in die Kirche, weil sie es so gewöhnt sind. Und solche Frauen, liebe Genossen und Genossinnen, gibt es massenhaft. Sie sehen ihr Elend mit offenen Augen vor sich, sagen auch, so kann es nicht weiter gehen, sie klagen, weil die anderen viel und sie nichts, aber auch gar nichts, haben, womit sie ihr Leben fristen können. Sie leben und klagen, tun aber nichts, um die ihnen von der herrschenden Klasse auferlegten Ketten abzuschütteln. Sie sehen ihre Männer kämpfen, aber unterstützen diese nicht.

Darum, Genossen und Proletarier, macht euren Frauen, besonders denen, die „es so gewöhnt sind", klar, daß die Frauen nicht als Dienerinnen geboren sind, daß sie mit euch kämpfen müssen und sie sich als freie Menschen zu betrachten haben. Rüttelt sie auf, gebt ihnen Antwort auf das, was ihnen unverständlich ist. Euch Proletarierinnen rufe ich zu: werdet freie Menschen, nehmt teil am Kampfe eurer Männer! Die Beteiligung der Proletarierinnen am Kampf ist notwendig. Unsere Befreiung muß durch uns selbst geschehen. Geht mit in die Versammlung und lest Bücher. Der Literaturvertrieb der KPD. hat so viele Heftchen, die nur 10 und 20 Pfg. kosten und aus denen ihr lernen könnt. Sie sind so leicht geschrieben, daß ihr sie alle verstehen könnt. Und wenn ihr sie gelesen habt, dann besprecht sie mit euren Männern, bildet euch selbst, und gebraucht alles das zur Aufklärung anderer Klassengenossinnen.

Das Elend der schlesischen Textilarbeiterinnen

Vor einiger Zeit veranstaltete die Bezirksleitung der Kommunistischen Partei, Abteilung Frauen, unter den Textilarbeiterinnen eine Rundfrage über ihre Arbeits- und Lohnbedingungen. Zahlreiche Textilarbeiterinnen haben sich an der Rundfrage beteiligt. Das Ergebnis der Rundfrage werden wir in der Wochenausgabe in einem längeren Artikel behandeln. Wir bitten, schon jetzt alle Arbeiterinnen, insbesondere die Textilarbeiterinnen, auf die Sonnabendnummer unserer Zeitung aufmerksam zu machen.

Briefkasten

Gollschau. A. und R. H. Eure Zuschrift haben wir erhalten und an die Bezirksleitung der Partei weitergeleitet. Vielleicht wird es doch einmal möglich sein, bei euch eine Versammlung abzuhalten.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Breslau
Tel. Stephan 36300

Täglich 20 Uhr
„Der Zarewitsch"

Circus Busch
Schau-Arena
Täglich 8 Uhr
Das menschliche Geschoß
Circus-Revue des Lachens
„Das Tollste vom Tollen"
12 Bilder
und das große Weltstadtprogramm

Sie verdienen täglich
10 Mark
mit Schnürsenkel
Nur persönl. kommen
Reste
n Serge, Kittel, Leinwand, Aermelfutter
Roßhaar, Garn, Knöpfe
Kernseife, Erdal
alles sehr billig
prima Ware
Detail und Engros
Berth. Lippert
Breslau
Heinrichstraße 16
Filiale: Oderstr. 17
Weißgerbergasse 43

Räder
49, 38,
Bessere
1 Jahr Garantie 59, 65,
Bismarck, Phänom
Renner 1:5, 105, 98
Rahmen 45,35,29,19
Torpedorad 15.90
Vorderrad la., 3.95
Kette .98, Iwis 3.50
Ped. 0.98, Wip. 1.95
Decke 3, Conti 3.95
Schlauchreif. 5.95
Polak . . 9.95, 7.95
Speich. 0.03, Keil 0.08
Hahn, Breslau
Katharinenstr. 18
Friedr.-Wilhelm-Str. 30

Vereinigte Theater Breslau

Lobe-Theater
Von Sonnabd., den 10. 3.
bis Sonnabend, den 17. 3.
täglich 20 Uhr
Zum ersten Male!
„Der Frauenarzt"
Schauspiel von Hans J. Rehfisch

Thalia-Theater
Von Sonnabend, den 10. 3.
bis Freitag, den 16. 3.
täglich 20 Uhr
„Der Hexer"
Kriminalstück von Edgar Wallace
Sonnabend, den 17. 3.
20 Uhr
Festvorstellung anläßlich des 100. Geburtstages Henrik Ibsens
„Die Wildente"

Stadttheater Breslau
(Opernhaus)
Montag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie D 15
Das Wunder der Heliane
Dienstag, 19 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 15
Der Rosenkavalier
Mittwoch, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 15
Die lustigen Weiber von Windsor
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 15
Othello

Nicht i. Lombard verfall ne aber ebenso erkld.
Lederjacken
Schuhe, Stiefel, Ulster, Windjacken, kauft man billiger als auf Versteigerungen im Lombardhaus, Salvatorpl. 3/4

Parteigenossen!
Kauft nur bei den Inserenten
Eurer Zeitung

Sie erhalten 1 Auto
viel länger betriebsfähig, wenn dasselbe oft gereinigt wird. Die dazu nötigen Bürsten, Leder, Schwämme usw. kaufen Sie in unserem Geschäftslokal
auf der Oderstrasse
ebenso billig, wie alle Arten Haushaltungsbürsten, Besen, Pinsel, Kämme, Scheuertücher, Fußmatten, Staubwedel,
Wir erwarten Ihren Besuch
London & Co. G. m. b. H. — Oderstraße 5, 2. Viertel vom Ring

Oberschlesische Großindustrie und Staatskredite

Gleiwitz, den 13. März 1928.

Wohl in keinem anderen Teile des Reiches hat die Schwerindustrie so ungeheure Profite eingesteckt als wie in Oberschlesien. Hier haben jahrzehntelang nur die Industriemagnaten und Pfaffen geherrscht.

Der Prolet, den man als Menschen zweiter Klasse bezeichnet hat, mußte in unmenschlich langer Arbeitszeit, für elenden Lohn, die Schätze aus der Erde heben und über die Erde in bare Münze für den nimmersatten Unternehmer verwandeln. Für ihn blieb nur ein Hundeleben mit großer Familie in elenden Wohnlöchern und die Kirche. Dort wurde ihm „Trost" gespendet, Unterwürfigkeit, Geduld und Hoffnung gepredigt. Er war ein willenloses, gottergebenes Ausbeutungsobjekt.

Dieweilen häuften die Industriemagnaten Millionen. Kümmerten sich ums Volk, Gemeinde, Wohnungen, Straßen und sonstige Dinge den Teufel.

Nach dem Kriege hat sich nicht viel geändert. Nur kurz, einen kurzen Augenblick, vom November 1918 bis Anfang des Jahres 1919 schien es, als wenn sich die Verhältnisse ändern sollten. Die Proleten bäumten sich auf, ihre jahrzehntelang aufgespeicherte Ungeduld drohte die kapitalistischen Schranken zertrümmern zu wollen.

Aber das Kapital fand Helfer und Schützer. Ein Sozialdemokrat, in Gestalt des bekannten Hörsing, durfte als Büttel der Unternehmer den vorwärtsstürmenden Riesen Prolet niederschlagen und fesseln. Hörsing hat das Verdienst erworben, die Unternehmersippe gerettet zu haben. Wer kennt ihn nicht, den, der in glühender Sonnenhitze hat Tausende von Proleten, jung und alte, Mann und Weib, mit hocherhobenen Händen kilometerweit transportieren lassen. Der Name Hörsing ist den oberschlesischen Proleten mit Blut ins Gedächtnis geschrieben. Das Unternehmertum konnte frohlocken und brutaler zupacken.

Der Achtstundentag wurde zum Traum. Längst schon wieder schuften und schinden die Proleten und Kumpels in zehn- und zwölfstündiger Fron. Die Löhne sind wohl nirgends so niedrig wie hier. Die Betriebe wurden „gesäubert". Die Industriemagnaten schrien Zeter und Mordio über schlechte Konjunktur und Wirtschaft. Sie warfen die größte Zahl der Arbeiter auf die Straße und weigerten sich, auch nur einen Pfennig Steuern zu zahlen.

Und der Staat war gnädig. Wir leben ja in einer Republik, in der die Unternehmer herrschen und die politische Macht haben, obwohl auf dem Dache die schwarzrotgoldene Flagge weht. Die Regierung des Staates hat also den Ruf der Unternehmer richtig verstanden. Sie hat der Schwerindustrie die Steuern gestundet, und folglich brauchten die Unternehmer auch nicht einmal die kommunalen Steuerzuschläge zu zahlen. Doch das genügte ihnen nicht. Mit dem Essen kommt der Appetit, und die Unternehmerbande war und ist immer hungrig. Sie legten ihre Betriebe weiter still. Sie ließen einen Hochofen nach dem anderen auslöschen, warfen die Arbeiter auf die Straße und schrien beim Staat um Hilfe. Und obwohl die Gemeindekörperschaften sich mit Protesten gegen die Stillegungen der Betriebe an den Staat wandten, unternahm derselbe nichts, um die Unternehmer zur Raison zu bringen. Das ist auch vollkommen begreiflich. Dieser kapitalistische Staat und seine Regierungen können sich nicht selbst aufraffen, sie sind Fleisch vom Fleische der Unternehmer. Im Gegenteil, die Regierung griff diesmal recht tief in die Tasche und warf den „notleidenden Unternehmern" 36000000 Mark in den hungrigen Rachen.

Niemand anderes als die preußische Koalitionsregierung, in der die Sozialdemokraten Braun und Severing saßen, war es, die die Hilfsaktion für die Schwerindustrie einleitete. Lange bevor der Landtag den Beschluß darüber gefaßt hat, wurden die 36 Millionen ausgehändigt. Es heißt als Darlehn, als Anleihe, die Bedingungen dieses Kredits sind demnach auch solche, daß mit Recht von einem Geschenk gesprochen werden kann. Zunächst hat die Schwerindustrie bis zum Jahre 1959 Zeit, um dieses Darlehen abzuzahlen.

An Zinsen soll die Industrie zahlen:

Bis zum Jahre 1929 keine Zinsen,
von 1930 bis 1934 1½,
von 1935 bis 1944 3 Prozent,
von 1945 bis 1959 4 Prozent.

Ein besseres Geschäft gibt es wohl nicht, und die preußische Staatsregierung unterscheidet sich in keiner Weise von der Bürgerblockregierung im Reiche, die nach Beendigung des Ruhrkampfes den Ruhrindustriellen 700 Millionen in den Rachen geworfen hat. Es ist ja auch nichts Neues, daß sich Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen in der Unterstützung der Kapitalisten zu überbieten versuchen. Sie sind beide für den heutigen kapitalistischen Staat und seine Unternehmer.

Das Geschenk der Regierung bewirkte bei den Schwerindustriellen in Oberschlesien Wunder. Ein Ofen nach dem anderen wurde angeblasen. Die Betriebe wurden mechanisiert, erweitert, ausgebaut.

Heute rauchen längst wieder die Schlote. Es donnert in den Betrieben. Die Proleten schinden am Fließband und im Akkord unter stündlicher Lebensgefahr und bei schlechtem Lohn. Für die Proleten gibt es keine Staatshilfe, keine Subventionen. Für sie gibt es im kapitalistischen Staat nur Hunger, Elend und Ausbeutung. Bis sie sich besinnen auf ihre eigene, geeinte Kraft und bis sie rücksichtslos hineingreifen in das kapitalistische Räderwerk, trotz alledem!

Voller Erfolg der Getreidekampagne

Moskau, 12. März. (Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion.) In seinem in der Vollversammlung der Moskauer Sowjets erstatteten Bericht erklärte Rykow: **Die Schwierigkeiten bei den Getreideeinkäufen sind überwunden. Die für das erste Quartal veranschlagten vier Millionen Tonnen Getreide werden restlos bereitgestellt.** Von einer Aufhebung der neuen Wirtschaftspolitik auf dem flachen Lande ist keine Rede; der freie Warenumsatz bleibt bestehen.

Unter Hinweis auf die steigende Nachfrage in Industriewaren führte Rykow aus: In die Industrie wurden im laufenden Jahre 1200 Millionen Rubel investiert, ihre Produktion wird gegen das Vorjahr um 20 Prozent steigen.

Hinsichtlich des **gegenrevolutionären Komplotts in der Kohlenindustrie des Donezbeckens** tadelte Rykow die mangelnde Wachsamkeit der Wirtschaftsorgane und anderer Stellen, unter deren Augen eine Gruppe von zwölf gegenrevolutionären Fachmännern die Kohlenindustrie dieses Bezirks planmäßig desorganisiert hätte. Ein Ingenieur, der zu den Leitern dieser Gruppe gehörte, habe in der Untersuchung erklärt, daß die Gruppe ihren politischen Ueberzeugungen nach ein **Konglomerat von Monarchisten, Mitgliedern der Kadettenpartei und anderen gegenrevolutionären Parteien darstellte und sich den Sturz der Sowjetmacht und die Wiederherstellung der kapitalistischen Ordnung zum Ziel setzte.** In der Angelegenheit seien auch ausländische Staatsbürger verwickelt.

Rykow erklärte weiter: Ich will nicht den Gedanken zulassen, daß deutsche und englische Firmen als Firmen, die mit uns arbeiten, sich selbst mit solchen Dingen befaßten; es ist jedoch festgestellt, daß unter den Angestellten und Agenten einiger Auslandsfirmen sich **direkte Teilnehmer an diesen gegenrevolutionären Verschwörungen** befinden. Einige dieser ausländischen Fachmänner sind verhaftet worden und werden dem Gericht übergeben werden.

Zum Schluß betonte Rykow, daß die weitaus größte Zahl der Fachleute sich gegenüber der Sowjetmacht loyal verhalte und gewissenhaft am Ausbau der Wirtschaft mithelfe. Jedoch sei gegenüber einzelnen gegenrevolutionär eingestellten Fachleuten verstärkte Vorsicht vonnöten. Das Komplott im Donezbecken gebe den Fachleuten, die schwankend seien, **die Möglichkeit, klar Stellung zu nehmen.** Die ehrlichen Fachleute würden sich zweifellos zum Kampfe gegen die Gegenrevolutionäre in ihrer Mitte zusammenschließen.

Aus aller Welt

Eine durch Bergrutsch verschüttete Stadt

Furchtbare Katastrophe in Brasilien — 300 Tote, 200 Verletzte

Nach Blättermeldungen aus Santos sind durch einen Bergrutsch auf Mont Serrat große Verwüstungen angerichtet worden. Zahlreiche Häuser und viele Straßen sind verschüttet worden.

Nach den ergänzenden Meldungen aus Rio de Janeiro hatte der Erdrutsch von Santos noch weitaus verhängnisvollere Folgen als die ersten Meldungen erkennen ließen. **Die Zahl der Toten soll sich auf über 300 und die der Verletzten auf 200 belaufen.** Bis jetzt sind 150 Leichen geborgen worden. Die Regierung hat 2000 Mann Truppen aufgeboten, um die Opfer der Katastrophe zu bergen

Nach Berichten von Augenzeugen ist der Erdrutsch ganz unverhofft aufgetreten. Es hatte den Anschein, als ob der in der Nähe von Santos gelegene Berg Mont Serrat plötzlich sich vorwärts bewegte. Kurz darauf rollten unzählige Felsblöcke unter donnerähnlichem Getöse auf die Stadt hernieder. Man glaubte einen Augenblick lang, daß der ganze Berg die Stadt verschütten wird. Tatsächlich gab aber nur der Fuß des Berges nach. Man befürchtet zwar **noch weitere Erdrutsche,** da durch den Erdrutsch ein Teil des Berges vollständig unterhölt wurde.

Das Krankenhaus Santa Casa de la Misericordia, das etwas außerhalb der Stadt liegt, wurde von den Erdmassen zuerst erfaßt und **vollständig zerstört. Sämtliche Kranken wurden getötet.** Bis jetzt wurden allein aus den Trümmern des Krankenhauses **42 Leichen geborgen. Ein Familienpensionat, das in der Nähe des Krankenhauses lag, wurde ebenfalls völlig zerstört und die 20 Bewohner getötet.**

Die Aufräumungsarbeiten dürften mehrere Wochen in Anspruch nehmen, da das Gewicht der niedergegangenen Erdmassen auf mehrere Millionen Tonnen geschätzt wird. Die Ursache der Katastrophe dürfte in den vorausgegangenen langandauernden Regenfällen zu suchen sein, wodurch im Innern des Berges wesentliche geologische Veränderungen hervorgerufen wurden.

Starkes Erdbeben in Persien. Wie aus Teheran gemeldet wird, ist in der Provinz Seistan die Stadt Nihbandan durch ein starkes Erdbeben zum großen Teil zerstört worden. Etwa dreiviertel aller Wohnungen sind eingestürzt und Hunderte von Familien obdachlos. Aus Teheran sind sofort Aerzte und Lebensmittel entsandt worden. An Menschenleben sind nur geringe Verluste zu beklagen.

Erdstoß auf Sizilien. Heute vormittag wurde hier ein Erdbeben verspürt, das leichten Schaden verursachte. An vielen Stellen bildeten sich rauchende Kegel.

Verkehrsstörungen in Sachsen. Die reichlichen Schneefälle, die in den letzten Tagen in ganz Sachsen niedergegangen sind, haben vielfach zu großen Verkehrsstörungen geführt. In der Lausitz waren die Schneeverwehungen stellenweise so stark, daß sämtliche Kraftwagenlinien den Betrieb einstellen mußten. Auf der Strecke Bautzen—Königswartha blieb gestern abend ein Personenzug 45 Minuten lang im Schnee liegen.

Aus Betrieb und Werkstatt

Steigende Kopfleistung — steigende Unfallzahl

„Auch die Arbeitszeit muß unter Tage auf sieben Stunden und über Tage auf der ganzen Linie auf acht Stunden herabgesetzt werden." (Aus einem Artikel der oberschlesischen Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes in dem sozialdemokratischen „Volksblatt".)

b. Das Ueberarbeitszeitabkommen im oberschlesischen Bergbau ist zum 31. März gekündigt. Aus diesem Anlaß ist es einmal notwendig, die Verhältnisse im Bergbau einer näheren Prüfung zu unterziehen.

Es ist bekannt, daß Oberschlesien die ergiebigsten Kohlenflöze von ganz Deutschland besitzt. Ohne daß dort irgendwelche moderne Methoden des Abbaues und des Transportes eingeführt wurden, betrug z. B. der Förderanteil im Mai vergangenen Jahres, pro Schicht und Mann der Untertagebelegschaft in Oberschlesien 1733, an der Ruhr 1374, in Niederschlesien 1000 und in Sachsen sogar nur 854 Kilo. Damit ist zur Genüge gekennzeichnet, daß Oberschlesien viel eher als die anderen Reviere auch ohne Erschütterung des kapitalistischen Systems einen erfolgreichen Kampf um die Wiedereinführung der Siebenstundenschicht unter Tage führen kann.

In den letzten Jahren, begünstigt durch den englischen Bergarbeiterstreik und die allgemeine Konjunktur in Deutschland, hat der oberschlesische Bergbau eine außerordentlich günstige (für die Kapitalisten) Entwicklung zu verzeichnen. Das kann durch folgende Tabelle sehr deutlich bewiesen werden:

	Jahresförderung	Belegschaft	Förderung pro Mann und Schicht
1913	11 090 908	31 739	349
1923	8 744 679	49 026	178
1924	10 900 259	42 734	255
1925	14 272 687	44 694	319
1926	17 460 517	48 739	358
1927	19 376 300	51 859	373

Die Zahlen zeigen, daß nicht bloß die Gesamtförderung weit den Vorkriegsstand überschritten hat, sondern daß auch die Kopfleistung enorm gestiegen ist. Infolgedessen hatten die Unternehmer große Gewinne und die Arbeiter — nicht einmal den Reallohn der Vorkriegszeit.

Die Steigerung der Kopfleistung wurde beileibe nicht etwa durch Anwendung moderner Abbaumethoden erreicht. Das Hauptmittel dazu war das im kapitalistischen Deutschland berüchtigte Antreibersystem, zum Teil durch ungeheure Vermehrung des Aufsichtspersonals, zum Teil durch Anwendung des Akkordsystems. Die Folge des Antreibersystems war für die Unternehmer ein vergrößerter Gewinn und für die Arbeiter — eine rapide Steigerung der Unfallziffer. Nachstehende Tabelle illustriert die Entwicklung der letzten zwei Jahre:

		Unfälle	Förderung in Tonnen
1. Vierteljahr	1926	3281	4 305 000
2. „	1926	3054	3 736 000
3. „	1926	4025	4 665 000
4. „	1926	3682	4 754 000
1. „	1927	4073	4 875 000
2. „	1927	4474	4 521 000
3. „	1927	4978	5 097 000

Mit der Steigerung der Kopfleistung steigt auch die Zahl der Unfälle. **Die Tatsachen, daß die im ersten Quartal 1927 begonnene Propaganda in Wort und Bild gegen die Unfallgefahr das rapide Steigen der Unfallziffer nicht beeinträchtigt hat, beweist zur Genüge,** daß die Bergbauunfälle in der Mehrzahl nicht auf die Unkenntnis der Gefahr, sondern ausschließlich auf das Antreibersystem zurückzuführen sind.

Die Verkürzung der Arbeitszeit unter Tage von achteinhalb auf acht Stunden (ab 1. März und ab 1. September je eine Viertelstunde) konnte das Steigen der Unfallziffer nicht verhindern, da diese Arbeitszeitverkürzung mit einer Verschärfung des Antreibersystems verbunden war. Anders kann man sich den Umstand nicht erklären, daß trotz der 5,5 Millionen verlorengegangener Arbeitsstunden die Kopfleistung pro Mann und Jahr 1927 um 15 Tonnen höher als im Vorjahre war. Damit ist zugleich der Beweis erbracht, daß die Arbeitszeitverkürzung im vergangenen Jahre für die Grubenbesitzer nicht einen Verlust, sondern einen Gewinn bedeutet hat.

Die unaufhaltsam steigende Unfallziffer und die im gleichen Tempo steigende Zahl der Krankenschichten macht die Einführung der Siebenstundenschicht zur dringenden Notwendigkeit. Die Ergiebigkeit der oberschlesischen Kohlenflöze und die durchaus günstige Entwicklung des Bergbaues macht die Einführung der Siebenstundenschicht möglich. Die Grubenbesitzer brauchen lediglich gezwungen werden, auf einen Teil ihrer Profite zu verzichten. Auch der bevorstehende Abschluß des Handelsvertrages mit Polen macht eine Verkürzung der Arbeitszeit notwendig. So wie es sich die Kapitalisten und sozialdemokratischen Führer denken, geht die Sache natürlich nicht. Man kann nicht die Einfuhr einer bestimmten Menge polnischer Kohle mit der Entlassung von mehreren tausend Arbeitern beantworten, wobei zuerst die polnischen und dann die deutschen Arbeiter aufs Straßenpflaster fliegen sollen. Sondern man muß versuchen, die Kapitalisten zu zwingen, durch Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung jede Arbeiterentlassung zu vermeiden.

Die oberschlesischen Bergarbeiter werden gut tun, in allen Zahlstellen Mitgliederversammlungen abzuhalten und Beschlüsse zu fassen, in denen sie die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes auffordern, keinerlei Abmachungen über die Arbeitszeit zuzustimmen, die nicht die Siebenstundenschicht über Tage vorsieht. Darüber hinaus müssen wir beschließen, ab 1. April die Gruben nach sieben Stunden und die Tagesbetriebe nach acht Stunden zu verlassen.

---

65 000 Porzellanarbeiter vor Lohn- und Arbeitszeitkämpfen

Während zurzeit für die meisten Arbeiter nur die Lohnabkommen ablaufen, endet für die Porzellanarbeiter am 31. März der Reichstarif — das Reichslohnabkommen und das Abkommen über die Arbeitszeit.

Die Kündigung für diese Gebiete ist vom Fabrikarbeiter-Verband, Abteilung Keramischer Bund, ausgesprochen worden.

Die Tarife sind seit April 1927 nach einem vierwöchentlichen Kampf, an dem 60 000 Porzellanarbeiter beteiligt waren, durch Ver-

Verbindlichkeitserklärung in Kraft gesetzt werden. Die Unternehmer hatten Lohnabbau, Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung des Urlaubs gefordert. Die vom Verband eingereichten Forderungen wurden nur teilweise erfüllt. Die Porzellanarbeiter lehnten dort, wo sie Stellung zum Schiedsspruch nehmen konnten, diesen ab, wurden aber von der Verbandsleitung gezwungen, sich mit dem mageren Resultat zufrieden zu geben.

Die Löhne umfassen vier Gruppen. Der Höchstlohn für Vollarbeiter beträgt 80 Pfg., für weibliche Facharbeiter 53 Pfg. Die Akkordbasis für Männer schwankt von 73—98, für Frauen von 44 bis 56 Pfg. pro Stunde. Die Mehrheit der Beschäftigten wird nach den unteren Gruppen entlohnt. Es ist ganz selbstverständlich, daß eine Erhöhung der Stundenlöhne auf 1 Mark sowie die Beseitigung von zwei Lohnklassen und das stärkere Heranholen der Frauenlöhne das Mindeste ist, was auf dem Lohngebiet erreicht werden muß.

Bisher waren die Arbeiter verpflichtet, bis 3 Ueberstunden pro Woche zu leisten. Diese Verpflichtung muß unter allen Umständen bekämpft werden. Noch sind Tausende von Berufsgenossen ohne Arbeit — jede Ueberstunde vergrößert ihre Not.

Die gesundheitsschädliche Arbeit erfordert dringend eine Verlängerung der Urlaubsdauer. Es gibt noch eine ganze Reihe von Bestimmungen im Vertrag, die beseitigt werden müssen.

Bisher haben die Kollegen nicht zu den Fragen ausführlich Stellung nehmen können. In der Gewerkschaftszeitung schweigt man sich völlig aus. Dagegen weiß der „Vorwärts“ zu berichten, daß bereits Vorverhandlungen stattfinden.

Verhandlungen aber, die im Dunkelzimmer gepflogen werden, sind nicht dazu angetan, die Kollegen zu mobilisieren, sie werden oftmals den Forderungen der Arbeiter nicht entsprechen.

Nur wenn in allen Zahlstellen und Betrieben eine breite Agitation entfaltet wird, wenn der Kampf zur Vorbereitung gelangt, wird der Druck der Porzellanarbeiter die Unternehmer zu Zugeständnissen zwingen. Nur so ist es auch möglich, die notwendige Werbearbeit für den Verband durchzuführen und die Kampffront zu stärken.

In den Tarifgebieten Nordbayern, Thüringen, Schlesien, Mitteldeutschland und Berlin-Brandenburg müssen die Porzellanarbeiter sich sofort mit ihren Forderungen beschäftigen und müssen durch einheitliche Beschlüsse verhindern, daß durch heimliche Verhandlungen, wie sie zwischen Gewerkschaftsspitzen und Unternehmern gepflogen werden, oder durch einen Schiedsspruch betrogen werden.

Regierung, Schlichter und Oeffentlichkeit belogen

So betitelt die letzte Nummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ einen Artikel, in dem der Beweis erbracht wird, daß bei der Bewegung in der Hüttenindustrie und in Mitteldeutschland die Arbeitgeber die Regierung, den Schlichter und die Oeffentlichkeit mit der Behauptung von der mangelnden Rentabilität bewußt betrogen haben. Zugleich wird mit einem Zitat aus der „Deutschen Bergwerkszeitung“ der Nachweis geführt, daß in der letzten Zeit Riesengewinne gemacht und verheimlicht wurden. Dieses Zitat lautet: „.... daß ein sehr beträchtlicher Teil der letztjährigen Gewinne unausgewiesen als arbeitendes Betriebskapital belassen wurde. Die gute Konjunktur des Vorjahres erlaubt diese Praxis, die bei den großen Unternehmungen diesmal in besonderem Umfange angewendet wird ... Bei der IG.-Farbenindustrie kann man nachrechnen, daß die nicht ausgewiesenen Gewinne eine Höhe erreichen müssen, die die allgemeinen Vorstellungen übertrifft. Und gerade in der Montanindustrie werden die kommenden Abschlüsse eine Selbstfinanzierung (lies: den Gewinn in der Tasche behalten; Schriftleitung der „M.-Z.“) großen Umfanges erkennen lassen. Für die ganze deutsche Wirtschaft muß es sich um viele hundert Millionen handeln, die sich auf diese Weise aus Einkommen in Kapital verwandeln, ohne daß dieser Teil des industriellen Einkommens zuerst als Gewinn ausgeschüttet wird.“

Für die Gewerkschaftsopposition und die Kommunistische Partei sind die Feststellungen der „Metallarbeiter-Zeitung“ keine Ueberraschung. Sie haben weder im Dezember bei dem Hüttenkonflikt, noch bei dem Konflikt in Mitteldeutschland an die Unrentabilität der Eisenbetriebe geglaubt. Dieser Glaube war ein Privileg der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer.

Der Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“ schließt mit folgenden Sätzen: „Man darf nicht glauben, daß Regierung, Schlichter oder kapitalistische Oeffentlichkeit das den Industriekapitalisten im geringsten übelnehmen werden. Aber es wäre zu wünschen, daß die Arbeiter endlich einmal daraus lernen, wie sie sich gegenüber diesen wahrheitsliebenden Herrschaften zu benehmen haben.“

Leider werden die Lehren, die die Arbeiter aus den Feststellungen des Artikels zu ziehen haben, nicht näher konkretisiert. Weshalb? Weil die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wohl radikale Phrasen, nicht aber siegversprechende Kampfvorschläge machen können.

Offener Kampf für die Achtstundenschicht bei gleichzeitiger Lohnerhöhung, ohne Rücksicht auf Schlichter und Verbindlichkeitserklärung, Schaffung eines Kampfbündnisses der wichtigsten Berufsorganisationen — das sind die Lehren, die die Arbeiter aus dem Artikel der „Metallarbeiter-Zeitung“ und aus den Erfahrungen der vergangenen Kämpfe zu ziehen haben.

Die billigen Schlesier

Es ist allgemein bekannt, daß im Vergleich zu den anderen Teilen Deutschlands in Schlesien und Oberschlesien die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Deshalb ist der schlesische Arbeiter in vielen Betrieben des Westens eine gern gesehene Person, weil er für den etwas höheren Lohn des Westens wie ein Pferd schuftet. Es gibt Unternehmer, die an Agenten Aufträge erteilen, aus Schlesien ganze Arbeiterkolonnen zu werben. Wie diese Arbeiter und Arbeiterinnenn dann behandelt werden, zeigt ein Bericht in der „Textilarbeiter-eZeitung“ über die „Norddeutsche Kammgarnspinnerei“

„Die Kammgarnspinnerei importierte Ende des vergangenen Jahres weibliche Arbeitskräfte aus Oberschlesien. Der Leiter des Lohnbüros bemühte sich höchstwahrscheinlich an Ort und Stelle um sie.

Damit die angeworbenen Arbeiterinnen auch der Obhut der Betriebsleitung anvertraut bleiben, sind sie in schon geräumt gewesenen Wohnungen innerhalb des Fabrikgeländes untergebracht worden. Dieser Schutz genügte aber immer noch nicht. Um diese Wohnstätte wurde noch ein hoher Zaun geführt, dessen Eingänge durch Werkpolizei bewacht werden sollen!!

Die Mädchen sind also nun, von jedem der Fabrikleitung unerwünschtem Verkehr abgeschlossen. Ein hungriger Magen wird aber selbst durch noch so hohe Zäune nicht beruhigt. Ein Teil der Arbeiterinnen mußte einsehen, daß sie mehr versprochen erhielten, als die Werkleitung in ihren Arbeitsbedingungen hielt. In Aussicht gestellt waren 65 Pf. Lohn pro Arbeitsstunde. Ausgezahlt wurde das nur in den ersten Wochen. Später verdienten einige Arbeiterinnen nur den durch Werktarif festgelegten Stundenlohn von 35,5 Pf. Da für die erste Woche der Lohn einbehalten wird, mußten die Arbeiterinnen Vorschuß nehmen. Er ist dann bei der ersten Lohnzahlung abgezogen worden. Auch die Kosten für Wohnung und Verpflegung werden sofort in Abzug gebracht. Dadurch kamen einige Arbeiterinnen in eine sehr mißliche wirtschaftliche Lage. Manche reisten deshalb wieder in ihre Heimat ab, andere versuchten mit allen Mitteln wegzukommen, obwohl sie sich für ein halbes Jahr Arbeit vertraglich verpflichten mußten.“

Dies ist nicht der erste Fall, wo schlesische Arbeiter in der Fremde sehr traurige Erfahrungen machen mußten. Die Lehre daraus ist: Bleibe im Lande und kämpfe für höheren Lohn.

Landarbeiterlos

Ein Landarbeiter aus Krausenau schreibt uns: Kürzlich wurde der Ackerkutscher K., der auf dem Dominium beschäftigt war, von dem Inspektor Pohl entlassen, weil er sich geweigert hatte, außer dem Füttern der Pferde noch andere Arbeiten über den Mittag zu verrichten. Dieser Landarbeiter war als „Freiarbeiter“ gemietet und bekam für den ganzen Tag außer seinem Lohn 20 Pfg. mehr für das Pferdepflegen. Der Kutscher war gezwungen, sich andere Arbeit zu suchen; er fand diese beim hiesigen Schachtmeister Kern. Der Inspektor Pohl wollte ihm die Arbeit zuschanden machen, aber vergeblich. Nun kam der Inspektor mit einer anderen Sache: Der Kutscher soll die Wohnung bis zum 15. 3. 28 von seinen Eltern räumen.

Rationalisierung: 91 Zechen stillgelegt. Laut einer Veröffentlichung des Bergbauvereins sind in den letzten Jahren im Ruhrbergbau im Verlaufe der Rationalisierung insgesamt 91 Zechen mit einer Belegschaft von mehr als 58 000 Mann stillgelegt worden.

Schiedsspruch für die Herren- und Damenschneiderei

Für die Herren- und Damenschneiderei ist ein Schiedsspruch auf der Basis einer zehnprozentigen Lohnerhöhung gefällt worden. Es ergeben sich folgende Gruppenspitzenlöhne:

Städte:	Herrenschneider	Damenschneider	Schneiderinnen
Gruppe 1	1,15	1,27	0,95
„ 2	1,09	1,20	0,88
„ 3 a	1,05	1,15	0,85
„ 3 b	0,97	1,07	0,77
„ 4 a	0,90	0,99	0,74
„ 4 b	0,87	0,96	0,71
„ 5 a	0,82	0,90	0,67
„ 5 b	0,78	0,86	0,64
„ 6 a	0,74	0,81	0,60
„ 6 b	0,70	0,77	0,57
„ 7	0,67	0,74	0,54

Diese Löhne gelten auf unbestimmte Zeit und sind mit vierwöchentlicher Frist kündbar; sie treten am 11. März 1928 in Kraft. Die Erklärungsfrist für beide Parteien ist auf den 15. März mittags 12 Uhr festgesetzt. Der Verbandsbeirat empfiehlt die Annahme des Spruches.

Führer durch die Geschäftswelt

Breslau-Ost

Medizinal-Drogenhaus
Ofenerstrasse 27
Chemikalien, Parfümerien, Farben
1634

Manufakturwaren und Wäsche
Paul Lorenz
Breslau, Bahnhofstraße 21

Angenehmes Familienlokal
Franz Brückner
Ofenerstraße 23

Otto Bernschein
Kolonialwaren
Löschstrasse 11
Telephon 40580

Jeder Arbeiter kauft gut u. preiswert in der Bäckerei von
Herrmann
Brockauer Str. 16

Blumenhaus für Freud u. Leid
Emma Adler
Tauentzienstr. 165

Jeder Arbeiter kauft gut u. preiswert in der Feinbäckerei
H. Dziallas
Ernststraße 4

Angenehmes Familienlokal
Rudolf Pache
Brüderstraße 24

Fischwaren-Spezialgeschäft
Kurt Rühl
Vorwerkstr. 73

Lebensmittel Kolonialwaren
M. Kricke, Löschstr 17
3 Proz. Rabatt

Fahrradhaus
P. Schlape, Tauentzienstraße 149
Fahrräder in allen Preislagen
Fachmänn. Reparatur-Werkstatt

Angenehmes Familienlokal
Wolffs Gaststätte
Ecke Tauentzienstr

Fahrräder — Grammophone
Hoch, Klosterstr. 103

Genossen! Beachtet beim Einkauf unsere Inserenten!

Breslau-Süd

Angenehmes Familienlokal
F. Mittwoch
Sadowastraße 26

Möbel auf Teilzahlung
bei Fahnroth, Neudorfstr. 13

Breslau-Zentrum

Allerfeinste Auszugs-Mehle Kolonialwaren
Hermann Berger
Ritterplatz 13

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Albert Seifert
Hubenstraße 41

„Bettfedern“ neuzeitl. Reinigung
Dutschke
Margaretenstr. 15 (Hofgebäude)

Jeder Arbeiter kauft gut und preiswert in der Fleischerei von Karl Morawe
Malergasse 23–24

Weinbrand Rum = Liköre nur bei
D. Kochmann
Weidenstrasse 25

Schuhhaus Kloss
Breite Straße 21
Maß- u. Reparatur-Werkstatt
Reell u. preiswert

Jeder Arbeiter kauft reell und preiswert in der Fleischerei von
Wilhelm Jäckel
Hummerei 29

Platten d. Rot-Front-Schalmei-Orch. 16 Mst. (elektr. Aufn.): 4a) Warschawjanka, b) Rote Fahne. 5a) Brüder, zur Sonne. b) Es zog ein Rotgardist hinaus. 6a) Internationale, b) Lied der Roten Armee, jede Doppelplatte Mk. 3.—, 40a) Der kleine Trompeter, b) Warschawjanka 2.50. 41a) Hundertschaftenlied, b) Rotgardistenmarsch 2.50, ferner: Wir sind die erste Reihe, Russischer Trauermarsch, Nur z. Kampf, Bürgerstein-Lied, Auf Proletarier, Wer schafft das Gold zu Tage, Lied der Wolgaschlepper, Stenka Rasin, Ein Sohn des Volkes, Lied d. Verbannt., Sozialistenmarsch usw. Bestellen Sie noch heute bei Franz W. Steinhaus, Schallplatten-Versand, Weimar S, Jakobstraße 6 S. Große Liste prolet. Musikplatt., ostenlr.

Wir empfehlen unsere
Buchdruckerei
zur Anfertigung von
Briefbogen und Rechnungen
Preislisten, Werken aller Art
Programmen, Einlasskarten
Flugblättern und Plakaten
bei allerniedrigster Preisberechnung
Spezialität: Massenauflagen
PEUVAG
Papier-Erzeugungs- u. Verwertungs-Akt.-Gesellsch. = Berlin
Filiale Breslau
Trebnitzer Str. 50 = Tel. Ring 8837

Führer durch die Geschäftswelt

Liegnitz

Max Süßmann
Mittelstraße 11
Herren- u. Knabenbekleidung

Herren- und Knabenkonfektion Herrenartikel
S. Harlam
Ring 46, am Fischmarkt

Roßfleischerei Eugen Richter
Fleisch- und Wurstwaren, Burgstr. 54

Möbel P. Höhne Goldberger Str. 74

Damenputz Otto Baumgart
nur Schloßstraße 26

Bäckerei und Konditorei
Bernhard Hansel, Wilhelmstraße 11

Zigarren, Zigaretten, Tabake
P. Sperling, Breslauer Str. 45

Beerdigungsinstitut „Zum Frieden“
und Sargmagazin, billigste Preise
Breslauer Str. 60, Fernruf 1823

Butterhalle Viktoria
Frauenstr. 19
Billige u. reelle Bezugsquelle für Molkerei- u. Landbutter. Margarine, div. Käse

Sämtliche Musikinstrumente für RFB.
Jos. Schwarz, Musikhaus
Synagogenstr. 2. Teilzahlung gestattet

Glas-Hartmann, Mittelstr. 63|64
Glas, Porzellan, Steingut, Emaille

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
H. Bürger, Jauerstr. 17

Fahrräder, Kinderwagen, Korbwaren
H. Rudolph, Carthausstr. 14

Weiß-, Wollwaren, Herren-Artikel
70/71 Kaufhaus, Burgstr. 70/71
im 1. Viertel vom Ring links

Berufsbekleidung
J. Schranz, Breslauer Straße 17

Max Futter, Ring 9|10
Kleiderstoffe, Leinen, Baumwollwaren, Putz, Damen-Konfektion Kurzwaren, Strümpfe, Wollwaren

B. Zielonkowski
Galanterie- u. Lederwaren, Frauenstr. 28

Lauban

Herren- u. Knaben-Bekleidung
Fertig und nach Maß
Streng reell! — Solide Preise!
Weberstr. 28 Kurt Simon Weberstr. 28

Kinderwagen Korbwaren / Max Gottwaldt. Görlitzer Str. 10

Anton Pilz, Nikolaistraße 23
Mühlenartikel, Hülsenfr., Kolonialwaren

Kotzenau

Zigarrengeschäft
Wilhelm Lehmann, Ring 7

Kaufhaus Hermann Krause
erstes u. größtes Spezialgeschäft a. Platz

Bunzlau

R. Grundmann, Obernbergerstr. 52
Fleisch und Wurstwaren

Sagan

Fritz Skupin, Alter Ring 32
Das führende Haus für Herren- u. Knabenbekleidung
Spez.: Berufs- u. Arbeiter-Bekleidung

Penzig

Arbeiterbekleidung, Weiß- u. Wollwaren
Paul Siebenreicher, Wilhelmstraße

Genossen! Kauft nur bei unseren Inserenten!

Empfehle mein neueingerichtetes
Rester- und Kurzwaren-Geschäft
Neu eingetroffen
Waschsamt, Kolnessel und Möbelstoff-Reste
Anna Nerger
Striegau, Hohenfriedeberger Str. 24

Waschmaschinen
Wringmaschinen
nur bewährte Systeme
Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung
Koppel & Taterka
Beuthen O.-S. Piekarer Straße 2. Telephon 2088 2089 3 01
Hindenburg Kronprinzenstraße 127 Telephon Nr. 319

Breslau

Märzgefallenen-Feier

Donnerstag, 20 Uhr
Zentralballsäle, Westendstr

Aus dem Programm:

Rote Revue	5 Bilder
Musikvorträge	Kapellen des RFB.
Rezitationen	Josef Keim (Vereinigte Theater)
Ansprache	Genosse Wollweber

Eintritt 30 Pfennig. Erwerbslose 20 Pfennig.

Erscheint in Massen!
Die Abteilungen des RFB. rücken geschlossen an!

Generalappell des Roten Frontkämpferbundes

Die Ortsgruppe Breslau des RFB. hielt gestern abend auf dem Neumarkt einen Generalappell ab. Die Beteiligung war infolge des kalten, unfreundlichen Wetters schwächer als sonst. Nach dem Anmarsch der Abteilungen verlas Kamerad Wollweber den Appellbefehl, der zu dem Märzaufgebot der Roten Jungfront, zu den kommenden Wirtschaftskämpfen sowie den Wahlen Stellung nimmt. Anschließend marschierten die Kameraden noch in kurzer Demonstration nach dem Sonnenplatz, wo die Auflösung des Zuges erfolgte.

Das Spiel mit dem Revolver

Der Schweizer Kyas vom Dominium Malkwitz hatte nachts die Viehherden zu bewachen. Zu diesem Zweck war er mit einem Revolver bewaffnet. Als er am Morgen des 9. September von der Nachtwache in die Wohnung des Oberschweizers kam, wo nur dessen Frau und Tochter, ein Mädchen von 18 Jahren, anwesend waren, machte sich Kyas den Spaß, mit dem Revolver zu spielen. In demselben Augenblick ging ein Schuß los und traf die Tochter in die linke Beckenseite. Die Kugel kam zur rechten Seite wieder heraus. Das Mädchen trug eine überaus schwere Verletzung davon. Es gelang, sie zwar am Leben zu erhalten, aber sie wird wohl dauernd siech bleiben. Kyas wurde vom Großen Schöffengericht wegen grober Fahrlässigkeit zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung von zwei Monaten wird in Erwägung gezogen werden, ob ihm Bewährungsfrist bewilligt wird.

Breslau erhält einen Flughafensender. Durch Vereinbarung mit dem Breslauer Magistrat ist nunmehr die Erbauung einer Funkstelle beim Breslauer Flughafen vorgesehen. Die Sendeanlage wird in Klein-Mochbern erbaut werden.

Jugendliche Einbrecher. Seit einiger Zeit wurden eine Reihe von Geschäften im Westen der Stadt von Einbrechern heimgesucht. Nunmehr ist die Festnahme der Täter gelungen. Es sind drei Jugendliche, alle im ungefähren Alter von 16 Jahren. Sie haben 16 Einbrüche und 20 einfache Diebstähle eingestanden. Sie besuchten hauptsächlich Lebensmittelgeschäfte und Schankwirtschaften oder stahlen aus unbeaufsichtigten Kraftwagen und Gespannen Decken, Pelze und Aktentaschen, u. a. einem Fleischermeister aus seiner Jacke, die er im Wagen liegen gelassen hatte, eine Brieftasche mit 1170 Mark.

Chausseebanditen. Von einem Auto überfahren wurde am Sonntag auf der Landstraße Breslau—Schmiedefeld der Schmied Gustav Scholz, Kreuzburger Straße 13 wohnhaft, der sehr schwere Verletzungen davontrug.

Mehrere Waggons Gemüsekonserven unterschlagen. Der Kaufmann Keller, der seit Mitte Januar in Breslau unangemeldet wohnte, war Vertreter von Gemüse- und Obstkonservenfabriken. Er hat während seines Aufenthaltes hierselbst mehrere Waggons Konserven abgesetzt und zum Teil unbefugt kassiert. Die Höhe der unterschlagenen Summe kann erst festgestellt werden, wenn alle seine Geschäftsverbindungen bekannt sind.

Ermittelt wurde der 18 Jahre alte Eberhard Peukert, Matthiasstraße 5 wohnhaft, der als vermißt gemeldet worden war.

Gelandete Wasserleiche. Aus dem Wasser gelandet wurde am Hatzfeldtweg die Leiche der 68 Jahre alten Frau Walther, Fiedlerstraße 8 wohnhaft, die seit Freitag vermißt wurde.

Zeugen gesucht! Personen, die bei der Schöffengerichtssitzung am 6. November 1925 im Zimmer 162, Kläger Döring (Inhaber der Firma Kaschube u. Döring) gegen seinen Schwiegersohn im Zuhörerraum anwesend waren, insbesondere die beiden Leser der „Arbeiter-Zeitung", die mich zu Nitschke gebeten hatten, um ein Glas Bier zu trinken, werden um ihre Adresse gebeten. Etwaige Spesen werden ersetzt. Sillos, Tauentzienstraße 94.

Ein Blinder vermißt. Vermißt wird seit 6. März der blinde Händler Wilhelm Subat, geb. 4. Juli 1902, Neue Weltgasse 13 wohnhaft gewesen. Er ist 1,71 Meter groß, breitschultrig, hat hellblondes gescheiteltes Haar. Subat hat eine Zigarrenkiste mit Ansichtskarten bei sich. Am Vormittag des 6. März stand er an der Lessingbrücke. Gegen Mittag ist er verschwunden. Es wird Unglücksfall vermutet.

Sperrung der Taschenstraße. Wegen Einbau von Gleisanlagen wird die Taschenstraße von der Zwingerstraße bis Neue Gasse vom 12.—30. März für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit wie folgt umgeleitet: a) Süd-Nord-Verkehr von der Neuen Taschenstraße kommend über den Stadtgraben; b) Nord-Süd-Verkehr: von der Ohlauer Straße kommend über Taschenstraße, Harrasgasse, Zwingerstraße bzw. Ohlauer-, Weiden-, Zwingerstraße; c) West-Ost-Verkehr: von Zwingerstraße kommend über Weiden-, Ohlauer Straße.

Von den Schulen. Zum Oberstudiendirektor am Reform-Realgymnasium zum Heiligen Geist hat der Magistrat den Studienrat Dr. Arno Koselleck in Görlitz gewählt.

Kino

Lichtburg. „Der brave Soldat Schwejk". Trotz einzelner guter Szenen ist der Film eine Enttäuschung. Karl Lamac hat aus der beißenden Satire Haseks, die überall befreiendes Lachen auslöste und die Herren Generäle, Pfaffen und Militärärzte in ihrer Jämmerlichkeit, Feigheit und Gemeinheit zeigte, einen Pat und Patachon-Film gemacht. Die unsterbliche Figur des Kleinbürgers Schwejks, die in der Literatur nur ein Gegenstück in Charles de Costers Ulenspiegel hat, wird noch fortleben, wenn alle Pat und Patachons längst verfault sein werden. — Der Zeitfilm „Die Ausgestoßenen" ist eine sehr schwächliche Anklage gegen die Klassenjustiz. Wir wissen, daß es im Kapitalismus keine „Gerechtigkeit" gibt, daß Kapitalismus und Klassenjustiz zusammengehören und daß erst mit der revolutionären Abschaffung des Kapitalismus die gegen die werktätige Bevölkerung gerichtete Klassenjustiz verschwinden wird. Die Darstellung ist in beiden Filmen sehr gut, besonders der Schwejk Carl Rolls. Auf der Bühne treten die drei Geschwister Weimann auf, die konkurrenzlos artistische Leistungen zeigen. E.

Zentral-Theater. „Pat und Patachon". Wer einmal herzlich lachen will, muß diese Woche in das Zentral-Theater gehen. Dort haben nach längerer Abwesenheit die lustigen Vagabunden Pat und Patachon ihren Einzug gehalten. In dem siebenaktigen Lustspiel „Pat und Patachon auf dem Pulverfaß" geben sie köstliche Proben ihres Könnens. Im Beiprogramm läuft ein Einakter mit Harald Lloyd. „Er als Feuerwehrmann" und eine Groteske in zwei Akten „Schutzmann gesucht". Daneben läuft noch ein Kulturfilm und die Emelka-Wochenschau. on.

„Landbundmarsch nach Breslau"

Junker Richthofen droht mit „Bauernrevolution"

Breslau, 13. März.

Der Landbund hatte für gestern die schlesischen und oberschlesischen Bauern zu einem der jetzt üblich gewordenen „Märsche" aufgerufen. Am „Marsch nach Breslau", der dem „Marsch nach Berlin" vorangehen soll, beteiligten sich über 30 000 Personen, vom Großgrundbesitzer bis zum Landarbeiter. Durch wirtschaftlichen Druck auf die letzteren und Boykottandrohung an die ländlichen Geschäftsleute wie kleineren Bauern war diese „Einheitsfront" zustandegekommen.

Den ganzen Vormittag über rückten von den verschiedenen Bahnhöfen die Teilnehmerzüge, teilweise mit schwarzen Fahnen versehen, an. Dutzendweise wurden Transparente mit „Kampflosungen" gegen das Arbeitslosenversicherungsgesetz, gegen die Grenzenöffnung nach Polen sowie gegen die steuerlichen Abgaben verteilt. Der Schloßplatz, auf dem die Kundgebung stattfinden sollte, war seit 7 Uhr früh von Hunderten von Polizeibeamten zu Fuß und zu Pferde und einem großen Aufgebot gekaufter Ordner abgesperrt. Die Kriminalpolizei arbeitete offenbar mit dem Stahlhelm-Ordnerdienst zusammen, denn mehrere unserer Genossen, die bereits die auf Herz und Nieren prüfende Kontrolle passiert hatten, wurden aus den Demonstranten herausgesucht und vom Platz verwiesen.

Der Reichsbauernbund, die Organisation der klassenbewußten Bauern, ließ Flugblätter verbreiten, die von den Demonstranten mit großem Interesse gelesen wurden. Einer der Flugblattverteiler wurde festgenommen. Außerhalb des Schloßplatzes bildeten sich größere Ansammlungen, besonders von Erwerbslosen, die lebhaft über die Frage „Bauerntum und Arbeiterschaft" diskutierten.

Um 13 Uhr wurden programmäßig die bei den Landbundkundgebungen üblichen Reden gehalten bzw. vorgelesen. Allerdings in einer weit schärferen Tonart als bei früheren Kundgebungen. Hauptredner war der schwervermögende Baron Freiherr v. Richthofen-Boguslawitz, der erhöhten Zollschutz, Abbau der sozialen Gesetzgebung, Revision der Arbeitslosenversicherung verlangte und sich zu der Behauptung verstieg, daß die „hunderttausend" auf dem Schloßplatz versammelten Bauern spontan nach Breslau geeilt seien. Auch vor der blutigsten Demagogie scheute der edle Freiherr nicht zurück und log den Kleinbauern vor, daß die Sozialisten planmäßig darauf ausgehen, den Bauern wegen seiner „konservativen Weltanschauung" von seiner Scholle zu vertreiben und denen Unterstützungen zu verschaffen, die der Arbeit aus dem Wege gehen. Zum Schluß wurde v. Richthofen wie immer pathetisch und historisch. Er sagte wörtlich: Wehe, wenn der Bauer aufsteht. Nicht einmal Luther war imstande, den Zorn der Bauern zu beschwichtigen. Vor 120 Jahren sei von dieser Stelle aus der Kampf um die „Befreiung Deutschlands aus französischem Joch" aufgenommen worden. Der Marsch nach Breslau sei ebenfalls ein Kampf für die Freiheit und zwar für die Freiheit der deutschen Scholle. Wenn die Regierung nicht sofort helfe, müssen die Landbundführer die Verantwortung für alle kommenden Ereignisse ablehnen.

Ein Kommunist wäre nach solcher Rede wegen „Vorbereitung zum Hochverrat" sofort verhaftet worden. Der zum Bauernaufstand hetzende Baron aber konnte seine Rede unter besonders wohlwollendem Schutz der republikanischen Polizei halten.

Nach Richthofen las der Bauerngutsbesitzer Glauer aus Schönfeld, der in Militsch-Trachenberg und vielen anderen Orten von den Landbundregisseuren mit der Ablesung einer Rede über die Solidarität zwischen den Landwirten „verschiedener Besitzgrößen" beauftragt wurde, sein Manuskript ab und bewies, daß er es immer noch nicht richtig auswendig gelernt hatte.

Rechtsanwalt Dr. Riedel-Breslau, einer der Führer des schlesischen Haus- und Grundbesitzerbundes, brachte die Solidarität der Hausagrarier mit den Großagrariern zum Ausdruck. Herr Dr. Hahn-Brizen, der sich auch auf dem Schloßplatz eingefunden hatte, sparte nicht an Beifall, zog es aber vor, gestern keine Rede zu halten. Schließlich schickten die Landbundführer noch ihren christlichen Landarbeiter Hillmann aus Biehau, Kreis Neumarkt, vor, der von der Einigkeit der gesamten Landbevölkerung sprach und den Klassenkampf auf dem Lande ablehnte. Dann schloß v. Richthofen, der freiherrliche notleidende Schwerverdiener mit dem Speckgenick, die Kundgebung.

*

Nach Schluß der Kundgebung marschierte ein Teil der Demonstranten nach dem Jahrhunderthallengelände, wo Richthofen noch einmal sprach. Soweit bisher bekannt geworden, ist es gestern zu ernsthafteren Zwischenfällen nicht gekommen.

Massenverhaftungen von Erwerbslosen?

Wie wir soeben erfahren, wurden gestern gegen 17 Uhr an der Schweidnitzerstraße zwei Polizeiautos gesehen, auf denen sich neben Polizeibeamten eine größere Anzahl Zivilpersonen, offenbar Erwerbslose, befanden. Ob es sich hierbei um Verhaftete handelte, war bis zur Stunde vom Polizeipräsidium noch nicht festzustellen.

Wichtige Veranstaltungen

Oeffentliche Frauenversammlung.

Dienstag, Schultheißquelle, Bergmannstraße 12. Referent: Genosse Reim. RFMB. Abt. II (Nord). Gauleitung.

Platzkonzerte des RFB.

Die Abteilungen I und III des RFB. veranstalten von 18,30 bis 19,30 Uhr Platzkonzerte an der Hirschstraße und der Tauentzienstraße Ecke Vorwerkstraße.

Junge und erwachsene Arbeiter von Scheitnig und Ohlauertor!

Heute Dienstag 20 Uhr findet im Lokal „Oderstrom", Uferstraße 47, eine öffentliche Werbeversammlung der Roten Jungfront statt. Erscheint restlos!

Achtung, Notstandsarbeiter! Donnerstag, 19 Uhr, findet im Lokal von Klenner, Kreuzstraße, Ecke Sternschanze, eine Sitzung der Notstandsarbeiter-Obleute statt. Notstandsarbeiter-Vertretung.

Mittelschlesien

Einweihung des Landerholungsheims Bentkau

Am Sonnabend fand in Bentkau, Kreis Trebnitz, die Einweihung des Erweiterungsbaues des Breslauer Landerholungsheims statt. Das neue Heim bietet in seiner geschmackvollen, einfachen und zweckmäßigen Ausführung die Möglichkeit, etwa 40 erholungsbedürftigen Frauen der minderbemittelten Bevölkerung auf vier bis sechs Wochen Ruhe und Erholung zu schaffen. Die Uebergabe an die Stadt vollzog in einer längeren Ansprache der Stadtbaurat Dr. Althoff. In seinen Ausführungen gab er einen Ueberblick über die von der Stadt geschaffenen Einrichtungen für Gesundheitspflege und Erholungsstätten. Dabei mußte er zugeben, daß die Wohnungsnot in Breslau furchtbare Wirkungen in gesundheitlicher und sozialer Beziehung hat. Finanzielle Schwierigkeiten sollen nun leider nicht zulassen, diesen Zustand zu ändern. Wir wissen, daß in der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt keine Lösung des Wohnungsproblems möglich ist, sondern daß erst in der sozialistischen Gesellschaft das Wohnungswesen eine grundsätzliche Umgestaltung erfahren wird. Immerhin werden wir uns dafür einsetzen, daß in erhöhtem Maße solche Landerholungsstätten wie Bentkau geschaffen werden, wenn auch unter anderer Regie, als es dort der Fall ist.

Sachwitz. Erfolgreicher Ausmarsch. Der RFB. veranstaltete am 4. März einen Propaganda-Ausmarsch, an dem sich auch die Kameraden der Ortsgruppe Ströbel zahlreich beteiligten. Unter den Klängen der Sachwitzer Schalmeienkapelle ging es von Schiedlagwitz nach Märschelwitz, Rosenthal, Michelsdorf, Gweischz, Altenburg, Rankau, Albrechtsdorf, Gnichwitz, Schiedlagwitz. In jedem Dorfe wurden wir begeistert empfangen. Unsere 250 Zeitungen waren bereits in den ersten drei Ortschaften umgesetzt. Die Wahlfondsmarken der Partei fanden guten Absatz. Aus dem schwarzen Rankau kamen uns die Arbeiter schon zu Hunderten entgegengeeilt. Selbst der Landjäger hatte sich eingefunden, der unseren Kameraden das Spielen verbot. Diese aber ließen sich nicht aus der Ruhe bringen und spielten weiter. Unter dem Gelächter der Bevölkerung mußte der Landjäger abziehen. Wir wurden aufgefordert, bald wiederzukommen, um eine Ortsgruppe der Roten Front und der Partei zu gründen. Dann ging der Marsch nach Albrechtsdorf und Gnichwitz. Auch hier brachten uns die Arbeiter große Sympathie entgegen. Alles in allem ein voller Erfolg!

Ohlau. Hoelz-Versammlung. Am Freitag sprach in einer von der Roten Hilfe einberufenen Versammlung die Frau des Genossen Max Hoelz. In ihrem eineinhalbstündigen Referat legte sie dar, zu was die Rote Hilfe geschaffen worden ist. Während schon zwei Jahre festgestellt ist, daß Genosse Hoelz kein Mörder ist, läßt man sich Zeit, das Wiederaufnahmeverfahren durchzuführen. Im Schlußwort betonte Genossin Hoelz nochmals, wie notwendig es ist, der Roten Hilfe beizutreten, denn es gibt noch viel zu tun, um Not zu lindern, da hauptsächlich für Wohlfahrtspflege kein Geld da ist. Während für die Justiz 350 Millionen bewilligt wurden, für die Polizei 225 Millionen, hatte man für den Kinderschutz nur sechs Millionen übrig. Jeder Versammlungsteilnehmer war der Rednerin für die aufklärenden Worte dankbar. Es wurden sehr viele Broschüren und Zeitungen verkauft. 40 Neuaufnahmen in die Rote Hilfe waren das Ergebnis der Versammlung.

Brieg. Sie haben sich in den Haaren. Nämlich das „Volksblättel" und die „Brieg. Ztg.". Der Grund dazu: ein Faschingsscherz des SPD.-Blättels, wonach der strammdeutsche Verleger der „Brieger Zeitung", Herr Kubisch, zu der SPD. übergetreten wäre, und daß ab 1. April die „Brieger Zeitung" mit dem sozialdemokratischen Ableger verschmolzen würde. Herr Kubisch ägerte sich hierauf so, daß er 24 Stunden nicht gegessen haben soll. Aber er wartete ab, ob die „Volkszeitung" Aufklärung bringen würde, was aber nicht eintrat. Hierauf gab Dr. Kubisch ein Extrablatt heraus, in dem er die Nachricht dementierte. Zum Schluß stellte er in diesem fest, daß die Nachricht ein ganz übler Scherz gewesen, wenn sie — eben nichts schlimmeres sein sollte. Also eine versteckte Anschuldigung. Was sagt „Genosse" Pieterek dazu? Er wird dasselbe sagen, was er kürzlich bei einer Gerichtsverhandlung sagte: „Dieser Artikel ist ohne mein Wissen in das „Volksblättel" gekommen." Die Arbeiter tun gut, beide Blätter aus ihren Wohnungen zu werfen und die „Arbeiter-Zeitung", die die einzige Zeitung ist, die ihre Interessen vertritt, zu lesen.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Freiburg. Dienstag 19,30 Uhr Gesamt-Mitgliederversammlung „Grüner Baum".

Altwasser. Dienstag 18,30 Uhr Parteikursus beim Genossen Timmermann, Breslauer Straße 42.

Kommunistischer Jugendverband

Waldenburg-Altwasser. Dienstag 20 Uhr Mitgl[illegible] „Kreuz". Sammellisten mitbringen.

Jung-Spartakus-Bund

Altwasser. Dienstag 18 Uhr Gruppenabend im „Kreuz". Vollzählig.

Roter Frontkämpfer-Bund

Breslau.
— Abt. 3. Kapelle. Heute Platzkonzert Webskystraße.

Striegau. RFB. Dienstag 20 Uhr Generalappell „Stadt Breslau".

Sonstige Organisationen

Breslau.
— Rote Hilfe. Ost. Dienstag 20 Uhr „Eisenbahn", Brüderstr. 7a.
— Volksbund für Mutterschutz. Dienstag 20 Uhr im Gewerkschaftshaus Mitgliederversammlung.
— Steinarbeiter. (Sektion der Steinmetzen.) Mittwoch 19,30 Uhr, Uferstraße 26, Versammlung.

Görlitz. Rote Hilfe. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung im Felsenkeller.

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt" und „Waldenburg" Wilhelm Pietsch, für „Breslau", „Görlitz" und die übrigen Beilagen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberschlesischen Teil Fritz Jendrosch, MdL., Gleiwitz. Für Inserate H. Gerber, Breslau.

Waldenburger Bergland

Groß-Waldenburg

Der Weißsteiner Gemeindevorsteher legt Wert darauf, festzustellen, daß er nach der neuen Besoldungsordnung nicht 5000 Mark nachgezahlt erhielt, sondern nur etwa ein Fünftel dieser Summe, und zwar für die Dauer von sechs Monaten.

Feststellung. Um falschen Gerüchten vorzubeugen, sei festgestellt, daß der Arbeiter Blume aus Herbach bereits vor längerer Zeit wegen organisationsschädigendem Verhalten aus der Kommunistischen Partei und dem Roten Frontkämpferbund ausgeschlossen wurde.

Oberes Revier

* **Altlässig für Eingemeindung.** Die drohende Stillegung der Viktorgrube bringt es mit sich, daß die Gemeinde nicht mehr die Steuermittel aufbringen kann, die sie zur Erhaltung ihrer Lebensfähigkeit benötigt. Die Gemeindevertretung beschloß deshalb einstimmig, den Anschluß an die Stadt Gottesberg bei der Regierung zu beantragen.

Friedland. Eine Stadtverordnetensitzung fand am 8. März statt. Der Anstellung eines Beamten wurde zugestimmt, ebenso dem Verkauf eines Grundstücks an der Pestalozzistraße an die Zollverwaltung mit der Bedingung, daß es innerhalb drei Jahren mit Wohnungen bebaut wird. Der Ankauf eines Streifen Landes an der evangelischen Schule zur Vergrößerung des Schulhofes und die Anschaffung einer Pumpe für Hauskläranlagen wurde beschlossen. Die Beschlußfassung über das diesjährige Wohnungsbauprogramm wurde mit den Stimmen der Bürgerlichen bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt und gleichzeitig dem Antrag des Genossen Pasler zugestimmt, das Baugelände an der Pestalozzistraße abzuschachten. Mit den Stimmen der Bürgerlichen wurde die Miete in den Neubauten erhöht. Ob die Miete auch bezahlt werden kann, danach fragen die Herren nicht. Die Frage des Beitritts zum Allgemeinen Konsumverein löste eine lebhafte Aussprache aus. Die Bürgerlichen lehnten den Beitritt ab. Auf einen Antrag der Linken wurde der Badepreis für Sozial- und Kleinrentner, Kurzarbeiter und Erwerbslose herabgesetzt. Für die Lehrlingsausstellung wurden 100 und für Bekleidung der schulentlassenen Kinder der minderbemittelten Bevölkerung 350 Mark bewilligt. Darauf wurde nach verschiedenen Kenntnisnahmen und Anfragen die Sitzung geschlossen.

Schweidnitz

* **Ueberfall.** Auf der Straße zwischen Pfaffendorf und Weißkirchdorf wurde der Kaufmann Konrad Göllner aus Pilzen von einem jungen Radfahrer angehalten und unter Bedrohung mit dem Revolver wurde von ihm die Herausgabe des in Pfaffendorf einkassierten Geldes verlangt. G. mußte, um sein Leben zu retten, die bei sich führenden 15 Mark abliefern.

Striegau

* **Von einem Brauerei-Lastauto totgefahren.** Auf der Chaussee von Järischau befand sich der Steinarbeiter Otto Lippert mit seinem Rade auf dem Heimwege von der Arbeitsstelle. Ungefähr 200 Meter vor Järischau überholte ihn das Bierauto der Brauerei C. Kipke. Dabei muß es den Lippert erfaßt haben, denn dieser war von dem Hinterrade des schweren Fahrzeuges überfahren worden. Kopf und Brust waren ihm vollständig zerquetscht und kurz nach dem Unglück verstarb der erst 24 Jahre alte Lippert, der die Stütze seiner betagten Mutter war.

Landeshut

Zwei Unfälle. Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der Chaussee von Hartmannsdorf nach Landeshut. Der Lastkraftwagen des Butterhändlers Wilhelm Pätzold aus Kauffung an der Katzbach geriet, als er einem ihm entgegenkommenden Bierfuhrwerk, das auf der falschen Straßenseite fuhr, ausweichen wollte, ins Schleudern, drehte sich einige Male um sich selbst und schlug dann gegen einen Straßenbaum. Die mit im Führersitz befindliche Mutter des Pätzold wurde schwer verletzt, während der den Wagen führende Butterhändler Pätzold mit leichteren Verletzungen davonkam. Der stark beschädigte Kraftwagen mußte abgeschleppt werden. — Ein Motorradfahrer, der das Ausfahren von Zeitungen besorgt, ist gestern abend in einer Straßenkurve nach Wittgendorf Kreis Landeshut schwer gestürzt. Er wurde besinnungslos aufgefunden und in das Kreiskrankenhaus in Landeshut eingeliefert.

Plötzlich wahnsinnig geworden. Während der zahnärztlichen Behandlung wurde hier die 21 Jahre alte Tochter des Fabrikbesitzers M. aus Liebau plötzlich vom Irrsinn befallen. Die Bedauernswerte wurde im Kraftwagen nach ihrer Wohnung gebracht, nachdem eine eingehende Untersuchung die Unterbringung im Kreiskrankenhause nicht als unbedingt notwendig erachtet hatte.

* **Erhängt** hat sich auf dem Kommunalfriedhof der 70 Jahre alte Webmeister Knittel.

Die Ziedertalbahn soll stillgelegt werden. Nach Ansicht der Verwaltung der Ziedertalbahn ist sie nach dem Fertigausbau der Landstraße Schömberg—Albendorf nicht mehr rentabel. Die Verwaltung hat sich bemüht, zu erreichen, daß die Reichsbahngesellschaft die zwischen Landeshut und Albendorf verkehrende Privatbahn übernimmt. Das ist aber abgelehnt worden. Auch der Versuch, Unterstützungen vom Staat zu erhalten, war bisher erfolglos. Daher beabsichtigt die Verwaltung, wenn nicht von irgendeiner Seite Unterstützung gewährt wird, die Bahn im Sommer stillzulegen.

Niederschlesien

Görlitz

Stadtverordneten-Sitzung

Etatrede des Oberbürgermeisters

Die Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung umfaßte nur 7 Punkte, die in 2½ Stunden erledigt wurden. Nach den geschäftlichen Mitteilungen wurde das Ortsgesetz für die Polizeivollzugsbeamten der Stadt Görlitz angenommen. Im dritten Punkte wurde die Bezeichnung „Stadt-Volksbücherei und Lesehalle“ in „Stadtbücherei“ umgeändert. Dann folgte die Beratung des neuen Kostentarifs für das Städtische Krankenhaus. Stadtverordneter Dr. Weyl (Demokrat) beantragte, daß die sozialen Vorteile für die Krankenkassenmitglieder auch den Berufskrankenkassenmitgliedern zugute kommen sollen. Er zog jedoch den Antrag nach längerer Debatte zurück! Auf eine Anfrage unserer Genossen erklärte der Dezernent, daß die täglichen Verpflegungssätze 7,75 Mark im Durchschnitt betragen; hierbei sind die Durchschnittssätze der Tagesration mit 1,40 Mark berechnet. Eine vom Stadtverordneten Gründer (SPD.) angeführte Statistik zeigte, daß ein vollbeschäftigter Kassenarzt ein Jahreseinkommen von 25—30 000 Mark von den Krankenkassen hat, in einem Einzelfalle sogar 50 000 Mark. Die Vorlage wurde schließlich angenommen. — Der Haushaltplanverstärkung in der Höhe von 19 500 Mark stimmte die Versammlung zu. — Desgleichen wurden 1451,10 Mark bewilligt für die Instandsetzung der elektrischen Wasserversorgungsanlage für die Landeskrone.

Dann erfolgte der Bericht des Oberbürgermeisters Dr. Wiesner über den Stand der Gemeindeangelegenheiten. Er glaube, daß der jetzige Haushaltplan ohne Steuererhebung ins Gleichgewicht gebracht werden könne. Die Arbeitslosigkeit in Görlitz sei als verhältnismäßig gering zu bezeichnen. Er führt dies zurück auf das große Wohnungsbau- und Arbeitsbeschaffungsprogramm (?) sowie auf die Sanierung der Waggonfabrik durch die Stadt. An Gehältern und Löhnen wurden 620 000 Mark mehr als beschlossen und für Verzinsung der Anleihen nachbewilligt. Der Forst hat eine Mehreinnahme von 200 000 Mark gebracht, ebenso sind erhebliche Mehreinnahmen bei fast allen Steuern zu verzeichnen. Der Mehrzuschuß des jetzigen Haushaltplanes beträgt 1 090 100 Mark. Der Zuschuß für die Wohlfahrtspflege beträgt 2 573 000 Mark und für die Schulen 2 382 800 Mark. Der Flugplatz soll weiter ausgebaut werden, dazu will die Stadt mit interessierten Kreisen eine GmbH. gründen. Der Zuschuß für die Polizei beträgt 520 000 Mark. Die Verstaatlichung der Polizei wird voraussichtlich erst am 1. April 1930 erfolgen. Der Etat für Kunst und Wissenschaft erfordert einen Gesamtzuschuß von 434 800 Mark. Hiervon entfallen auf das Theater allein 315 000 Mark. Der Haushaltplan für Körperausbildung schließt mit einem Zuschuß von 35 500 Mark. Für die städtischen Bedürfnisanstalten ist ein Zuschuß von 27 000 Mark erforderlich. Der Gesamtzuschuß, der sich auf 1 090 100 Mark beläuft, wird aufgebracht durch die Ueberschußetats. Dazu gehört der Grundstücksfonds mit 10 600 Mark Ueberschuß, der Forstetat mit 912 000 Mark, der Steueretat, die Stadt-Ziegelei und die Städtischen Betriebswerke. In außerordentlicher Rechnung steht nur die Hauszinssteuer mit 1 350 000 Mark in Einnahme und Ausgabe. Der Oberbürgermeister wünschte einen Lastenausgleich zwischen Kommune und Staat, vor allen Dingen bei den Schulen und der Wohlfahrtspflege. Die Aussprache über den Etat folgt in der nächsten Sitzung.

In der anschließenden Geheimsitzung wurde der Ankauf der Sierrabenmühle beschlossen, sowie der zu ihr gehörenden Nebengebäude; die dort vorhandene Wasserkraft will das Städtische Elektrizitätswerk ausnutzen.

---

200 Mann sollen bei der Wumag entlassen werden

Nach Meldungen des Arbeitsnachweises betrug die Zahl der Erwerbslosen in der vergangenen Berichtswoche 2260. Wie wir erfahren, wird sich die Zahl ganz gewaltig steigern, denn es sollen in der Wumag wiederum 200 Mann entlassen werden. Auf der einen Seite werden die Arbeiter auf die Straße gejagt und auf der anderen sind angeblich nicht genug Gelernte aufzutreiben.

Hausfrauen, Arbeiterinnen! Heraus zu der am Freitag, 20 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt“ stattfindenden Versammlung. Thema: „Warum haben wir nicht das Notwendigste zum Leben?“ Referentin: Genossin Hahne-Breslau. Eintritt 10 Pfennige.

Freie Schulgesellschaft. Die am Dienstag abgehaltene Mitgliederversammlung war außerordentlich stark besucht. Im Geschäftlichen wurde den Mitgliedern empfohlen, die Erziehungszeitschrift, die nächstens erscheint, mitzuhalten. Schulfreund Wehner hielt ein kurzes Referat über Elternschaft und Schule, in welchem er versucht, das Schulwesen von Anbeginn zu erläutern. Folgende Entschließung wurde gegen 2 Stimmen angenommen: „Die heutige Versammlung beschließt, die Behörden zu ersuchen, die Lehrer Berbig und Ballentin für dieses Jahr der Schule zu erhalten und später anzustellen.“ Schulfreund Riepke gab einiges über die Schule bekannt. Unter anderem findet am 1. April die Schulentlassungsfeier in der Annenkapelle statt. Die Klassenverteilung für Ostern erstreckt sich auf vier Schulen. Die Schulneulinge müssen im neuen Schuljahr alle in die Turnhalle am Fischermarkt gebracht werden, da dort die Aufteilung in die einzelnen Schulen erfolgt und den betreffenden Lehrern übergeben werden. Zeitangabe erfolgt noch.

Verschwunden ist seit voriger Woche der Schlosser Paul Zschech aus Hoyerswerda, Senftenberger Straße 16 wohnhaft. Ein Bekannter will ihn im Walde nach Spremberg zu gesehen haben.

Sagan

Der verärgerte „Alte“

Trauer hat sich eingenistet
In der schönen Boberstadt.
Ach, wenn ihr die Sorgen wüßtet,
Die er zu ertragen hat.

Er, der Vater aller Väter
Schwärmt gar sehr für höh'ren Lohn.
Sagt: Zweitausend Märker mehr,
Würden ihm genügen schon.

In der Ferne sieht er winken
Aktien vom Bergschloß-Bier.
„Brüder kommt, wir woll'n eins trinken...
Aber helfen müßt ihr mir.“

Die grauen Häupter uns'rer Stadt,
Die wackeln wie die Möpse.
Nur Himmel sagt im Magistrat:
„Wenn er nicht will, der Nächste!“

Den „Vaba“ packt ein zartes Grausen.
Er seufzt von wegen schlechten Zeichen.
Der Himmel, der macht faule Flausen,
Doch ich, ich werde streiken.

Das Stadtschiff ist nun führerlos,
Verärgert ist der Alte.
Drum betet, daß der liebe Gott
Dies Kleinod uns erhalte.

Fipel.

Seltsame „Wächter“ in Sagan und Halbau.

So mancher Saganer Arbeiter wird sich schon erstaunt nach der neuesten Serie von „Reichswehrsoldaten“ erkundigt haben, die jetzt allnächtlich das Saganer Pflaster treten. Die Uniform dieser Leute unterscheidet sich fast gar nicht von der der Reichswehr, nur tragen sie an der Mütze bloß eine Kokarde. Der „berühmte“ Eichenkranz fehlt. Die Bewaffnung besteht aus einem Seitengewehr, und des Nachts tragen sie einen Revolver. Sie nennen sich „Deutscher Wachtbund von Jagow“ aber auch „Deutscher Schutz- und Sicherheitsdienst“. Die Arbeiter fordern wir auf, ein wachsames Auge auf jene Leute zu haben, denn in den kleinen Ortschaften, wie Halbau usw., treten sie auch als „Agent provocateur“ auf und maßen sich an, den Arbeitern das Singen von revolutionären Liedern zu verbieten, die nach ihrer Ansicht „verboten“ sind. Die Jünglinge scheinen daselbst auch Betriebs-„Detektive“ zu markieren, denn sie können ungehindert sich in Betrieben aufhalten, fürchten aber wahrscheinlich, daß sich eines Tages die besondere „Zuneigung“ der Halbauer Arbeiter ihnen zuwenden wird, deshalb wohl läßt sich keiner allein auf der Straße sehen. In Sorau sind neun Mann und ein Oberinspektor „stationiert“. Die Zentrale dieser Organisation sitzt in Berlin. Die Arbeiter von Sagan und Halbau fordern wir auf, einzutreten in die rote Front und mitzuwirken an der Bekämpfung dieser Faschistenorganisation.

Grünberg

Sechs Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung

Die im Hause des Fleischermeisters Weiß in Mosau wohnenden Gesellen, Lehrlinge und Kutscher, insgesamt sechs Personen, wurden in ihrer Wohnung durch Kohlenoxydgase vergiftet aufgefunden. Der eine war bereits tot, ein weiterer verstarb auf dem Transport zum Krankenhause, zwei weitere befinden sich noch in Lebensgefahr. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Rotarmisten sind Menschenfresser, sagt der Pfarrer. In Petershain, bei Mücka OL., fand am Sonntag eine Freidenkerversammlung statt, in der Dr. Schiller-Görlitz über „Kirche und Proletariat“ sprach. Der Redner sprach zuerst über den Krieg, seinen Zweck und über die Stellung der Kirche zu ihm, sowie über die allgemeine arbeiterfeindliche Stellung der Kirche und ihre verräterische Rolle während der Fürstenabfindung. In der Diskussion sprach auch der Pfarrer Mücke-Petershain. Derselbe Pfarrer, der nach Aussagen seiner Kirchgänger nicht umhinkonnte, am 1. Weihnachtsfeiertag, also am Fest der „Liebe“, von der Kanzel herab gegen die Sowjetunion zu hetzen. Wie es nun scheint, ist ihm das ab und zu Bedürfnis. Es würde wohl zu weit führen, und man tut ihm auch zu viel Ehre die erklären, daß die Rotgardisten „Menschenfresser“ (!) sind, und daß bei der Roten Armee auf Nichtgrüßen die Todesstrafe steht, sind unheilbar. Wir werden uns vielleicht in nächster Zeit etwas näher mit diesem „Gottesdiener“ beschäftigen. Für heute soll ihm gesagt sein: Es geht auch hier vorwärts, und wenn es Pfaffen vom Himmel regnete.

Liegnitz

Vier Monate Gefängnis wegen Kindesmißhandlung

Wegen grausamer Mißhandlung ihrer drei Stiefkinder war die 40 Jahre alte Gastwirtsfrau Pohl von hier angeklagt. Es handelte sich um die achtjährige Annelies Pohl und die vierzehnjährigen Zwillinge Artur und Rudolf Pohl, die der Mann der Angeklagten mit in die Ehe gebracht hatte. Die Angeklagte selbst hatte keine eigenen Kinder. Als die Hausbewohner das fürchterliche Schreien der Kinder nicht mehr mit anhören konnten, machten sie dem Jugendamt davon Mitteilung. Die gerichtliche Verhandlung ergab, daß die Angeklagte ihre Stiefkinder aufs schlimmste im Wirtschaftsbetriebe anstrengte, sie Tag und Nacht beschäftigte, so daß sie sich kaum auf den Beinen halten konnten. Das geringste Versehen wurde mit furchtbaren Strafen belegt. So wurde Artur, als er einmal das Eis falsch in den Eimer eingesetzt hatte, von der Angeklagten mit einem Hackemesser mehrfach in die Arme gehackt. Ein anderes Mal waren dem Rudolf die Ohren blutig gerissen worden. Dazu wurden die Kinder auch mit Füßen getreten. Bei einer anderen Gelegenheit mußten sich die Jungen in kaltes Eiswasser in die Badewanne setzen und längere Zeit dort zubringen. Auch der kleinen schmächtigen Annelies gegenüber, die damals erst sechs Jahre zählte, war die Angeklagte äußerst brutal. Einmal mußte sich das Mädchen nackt ausziehen und so auf das Sofa legen; darauf schlug die Angeklagte längere Zeit mit einer Sende auf das Kind ein; die Angestellten konnten das Klatschen der Hiebe hören. Eine andere Strafart für das Mädchen war, daß es sich auf mit Schlacken durchsetzte Asche mit den nackten Knien längere Zeit niederknien mußte. Die Angeklagte besaß die Frechheit, diese Dinge zu bestreiten. Sie hätte nur für „Unarten“ die Kinder „verdroschen“. Der Staatsanwalt beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte wegen fortgesetzter Kindermißhandlung in drei Fällen auf vier Monate Gefängnis.

Aus dem Riesengebirge

Das Eßgeschirr verschluckt. Im hiesigen Gerichtsgefängnis verschluckte eine Strafgefangene am Freitag Teile von Löffeln und Gabeln, nachdem sie diese vorher zerbrochen hatte. Durch eine sofortige Operation wurde sie von den verschluckten Gegenständen befreit.

Arbeitersport

Fußballsparte. Berichterstattervereinigung. Alle in Groß-Breslau ansässigen Vereine haben bis 15. März je einen Berichterstatter zu melden. Vollständige Adressenangabe ist unbedingt notwendig.

Freie Turnerschaft. Tennis-Abteilung. Mittwoch 20 Uhr bei Hanke, Leuthenstraße 34/36, Abteilungsversammlung. Vortrag des Genossen Heinzelmann.

Freie Turnerschaft, 9. Männer-Abt. (Siedlung Pöpelwitz), Freitag 20 Uhr Versammlung bei Mataschek, Frankfurter Straße 187. Sammelstelle Turnhalle.

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Achtung, Rennfahrer! Das Straßenrennen am 18. März findet nicht statt.

Sport-Vereinigung „Nord-Ost 03“. Frauenabteilung: Dienstag 20 Uhr Pflichtübungsstunde für die Sportlerinnen der Ofener-Schule. Interessenten, nur Frauen, stets willkommen. — Jiujitsu: Lehrstunden jeden Mittwoch von 20—22 Uhr in der Turnhalle, Ofener Straße.

1. Arbeiter-Angler-Verein. Mittwoch 20 Uhr bei Gen. Kapsch, Weinstraße 88, Beginn des Angelkursus. Gäste willkommen. Kanalkarten sind noch zu haben, 12 Mark für Mitglieder und 18 Mark für Nichtmitglieder. Zu erfragen beim Vorsitzenden Fritz Mauer, Kronprinzenstraße 38, Fernsprecher Stephan 33 280. Sprechstunden jeden Dienstag von 15—19 Uhr.

Oels. Arbeiter-Kultur- und -Sportkartell. Freitag 19,30 Uhr im Lokal „Zum Oberschlesier“ Monatsversammlung. Alle Delegierten haben zu erscheinen.

Münsterberg. Freie Turnerschaft Königszelt I — A. S. V. Eiche I: 1 : 2. A. S. V. Eiche war es gelungen, die 1. Mannschaft der Freien Turnerschaft Königszelt zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Von Anfang an setzte sofort ein schnelles Tempo ein. Den gut kombinierten Königszeltern gelang es, bis zur Halbzeit mit 1 : 0 in Führung zu gehen. Nach Halbzeit setzte Eiche Volldampf auf und bald war der Ausgleich da. Der Rechtsaußen war etwas später in der Lage, den Siegestreffer einzusenden. Ein für Königszelt gegebener Elfmeter wurde gönnerhaft neben das Tor geschossen. Dann hatte ein scharfes, aber faires Spiel sein Ende erreicht. Spielvereinigung Brieg I Jugend hatte mehr Glück, sie konnten der gleichen Elf von Eiche ein 11 : 1 aufbürden. Drei Mann von Eiche hatten es vorgezogen, bei Mutter hinter dem Ofen zu sitzen.